Zur Erinnerung an die Jahrhundertf... des k. k. Schottengym...

Vienna. K.K. Gymnasium zu den Schotten


STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

ZUR ERINNERUNG

AN DIE

JAHRHUNDERTFEIER

DES

K. K. SCHOTTENGYMNASIUMS

IN WIEN



WIEN 1908

IM SELBSTVERLAG DES STIFTES SCHOTTEN

K. U. K. HOF-BUCHDRUCKEREI CARL FROMME

Auf Wunsch des Hochwürdigsten Herrn Abtes Leopold Rost werden diese Blätter zum Gedächtnisse dankbarer Anhänglichkeit ehemaliger Schüler an ihr Gymnasium und zur Erinnerung an schöne Tage, die das Stift Schotten in seinem Wirken auf dem Gebiete des Jugendunterrichtes ehrten, den Freunden des Stiftes und seiner Schule vorgelegt.

Albert Hübl.

I.

Am 4. November 1907 vollendete das k. k. Schottengymnasium in Wien ein Jahrhundert seines Bestandes.

Eine Anzahl ehemaliger Schüler der Anstalt wünschten, aus diesem Anlaß ihrer dankbaren Anhänglichkeit an die Stätte, wo der Grund zu ihrer späteren geistigen Entwicklung gelegt worden war, durch Veranstaltung einer einfachen und würdigen Feier Ausdruck zu verleihen.

In einer Zusammenkunft am 31. Jänner 1906, in welcher Se. Exzellenz Dr. Heinrich Ritter v. Wittek den Vorsitz übernahm [1]), wurden die allgemeinen Grundzüge entworfen, nach denen die Feier gestaltet werden könnte. (Herausgabe einer Festschrift, Anfertigung einer Erinnerungsplakette, Errichtung einer Stiftung für bedürftige und würdige Abiturienten, einige Details über die eigentliche Feier.) Zugleich wählten die Versammelten ein engeres Arbeitskomitee mit Dr. v. Wittek an der Spitze, das nach mehrfachen Kooptierungen folgende Mitglieder zählte:

---

[1]) Die Präsenzliste weist folgende Namen auf: Gemeinderat Dr. Alexander Ritter Dorn v. Marwalt, (Jahrg. 1854), Stiftskämmerer und Chorherr Norbert Süß (1860), Geh. Rat Dr. Heinrich v. Wittek (1861), Vizebürgermeister Dr. Josef Neumayer (1864), Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Leopold Ploderer (1864), Herrenhausmitglied Dr. Wilhelm Frh. v. Berger (1867), Regierungsrat Dr. Wilhelm Svetlin (1867), Geh. Rat Dr. Eugen v. Böhm-Bawerk (1868), Schriftsteller Dr. Heinrich Friedjung (1868), Sektionschef Dr. Rudolf v. Schuster-Bonnot (1873), Sektionsrat Dr. Eduard Fischer v. See (1878), Finanzrat Dr. Karl Hofer (1878), Sektionschef Dr. Karl Frh. v. Banhans (1879), Gerichtssekretär Dr. Karl Wagner (1879), Landesgerichtsrat Dr. Karl Gaber (1880), Sektionsrat Rudolf Ritter v. Förster-Streffleur (1882), Hofsekretär Emil K. Moric (1882), Staatsanwaltschaftssubstitut Dr. Heinrich Schrodt (1884), Gutsbesitzer Dr. Adolf Ritter Weiß v. Teßbach (1886), Ministerialvizesekretär Dr. Oskar Gyurkowich (1887), Ministerialvizesekretär Dr. Johann Wollenik (1888), Ministerialvizesekretär Dr. Alfred Ritter Mitscha v. Märheim (1888), Ministerialvizesekretär Dr. Alfred Ritter v. Lindheim (1889), Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Viktor Kienböck (1890), Ministerialvizesekretär Dr. Guido Frh. v. Sommaruga (1892), Ministerialvizesekretär Dr. Karl Egghard (1892), Dr. Ludwig Frh. v. Glaser (1892). Von seiten des Stiftes waren anwesend Schulrat Hugo Mareta und Direktor Anton Sauer.

Dr. Karl Frh. v. Banhans, k. k. Sektionschef, Direktor der Nordbahn, Dr. Alexander Ritter Dorn v. Marwalt, Gemeinderat von Wien, Dr. Karl Egghard, k. k. Ministerialvizesekretär, Dr. Eduard Fischer v. See, k. k. Sektionsrat, Dr. Heinrich Friedjung, Schriftsteller, Dr. Richard Edler v. Hampe, k. k. Ministerialrat, Konrad Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, k. k. Statthalter, Dr. Albert Hübl, Professor am k. k. Schottengymnasium, Dr. Emil Jettel v. Ettenach, k. k. Sektionschef, Dr. Alfred Ritter v. Lindheim, k. k. Ministerialvizesekretär, Kuno Ritter Mauthner v. Markhof, Fabriksbesitzer, Dr. Alfred Ritter Mitscha v. Märheim, k. k. Ministerialvizesekretär, Emil K. Moric, k. u. k. Hofsekretär, Dr. Josef Neumayer, Vizebürgermeister von Wien, Anton Sauer, Direktor des k. k. Schottengymnasiums, Dr. Wilhelm Svetlin, k. k. Regierungsrat, Dr. Adolf Ritter Weiß v. Teßbach, Gutsbesitzer, Dr. Friedrich Frh. v. Wieser, k. k. Universitätsprofessor, Dr. Heinrich Ritter v. Wittek, Geh. Rat, k. k. Minister a. D.

Bereits am 4. Februar 1906 ging das Komitee an die Arbeit. Es wurde zunächst ein Aufruf redigiert, der die ehemaligen Kommilitonen zur persönlichen Beteiligung an der Festfeier und zu werktätiger Hilfeleistung aufforderte.

Für Stift und Gymnasium ist es ehrend und zugleich ein würdiges Denkmal der Dankgesinnung der „alten Schottner", daß die Anmeldungen in solcher Menge einliefen und die Spenden so reichlich floßen, daß die ursprünglichen Pläne in vollem Umfang durchgesetzt werden konnten[1]).

Es wurde möglich, einen Stipendiumfonds in der bedeutenden Höhe von 25.000 *K* für einen dürftigen und würdigen Abiturienten des Schottengymnasiums zu schaffen. Das Verleihungsrecht steht dem Stiftsabt zu. Den Vorschlag erstattet der Gymnasialdirektor im Einvernehmen mit dem Lehrkörper[2]).

Auch die Herausgabe der Festschrift konnte sich infolge der reichlichen Mittel in würdiger Weise gestalten. Nach einer Anregung des Regierungsrates Dr. Wilhelm Svetlin sollte ihr der Gedanke zugrunde liegen, an einzelnen Beispielen die späteren Ergebnisse der von der Anstalt vermittelten Bildung und Entwicklung nachzuweisen. Die Wahl der Themen wurde freigestellt, es konnte sie der Autor seinem eigentlichen Arbeitsgebiet oder

---

1) An Spenden gingen 36.441 *K* ein; das Stift beteiligte sich daran mit 5000 *K*. Das Komiteemitglied Sektionsrat Dr. Fischer v. See unterzog sich den Mühen der Kassaverwaltung.

2) Außerdem soll der Abt vor der Verleihung die Wohlmeinung des Komitees hören. Dieses ergänzt sich, wenn die Zahl der Mitglieder unter 10 gesunken ist, durch Kooption ehemaliger Schottenschüler auf diese Zahl.

sonst der Welt des Schönen und Wissenswerten entnehmen; nur strittige Tagesfragen, besonders politischer und religiöser Natur wurden ausgeschlossen. So konnte ein stattlicher Band von 406 Seiten in die Hände der ehemaligen Schottenschüler als Erinnerungsgabe gelegt werden, eine Sammlung von Schulerinnerungen wie von fachwissenschaftlichen Aufsätzen und anderen Beiträgen, alle geeint durch ein gemeinsames Band, „den Geist der Schottenschule", der sich unverkennbar ihren Jüngern einprägt und sie begleitet, wenn ihre Lebenswege auch noch so sehr auseinandergegangen sind. Den Buchschmuck, wahrhaft künstlerische Ausführungen, dem Inhalte jedes Aufsatzes entnommen, gab in uneigennützigster Weise Maler Maximilian Liebenwein, „ein alter Schottner", während die Druckausführung die Firma Reißer, deren Chef gleichfalls Schottenschüler war, in splendidester Weise besorgte.

Das Stift legte in Dr. Hübls „Geschichte des Unterrichtes im Stifte Schotten" eine zweite literarische Gabe dazu.

Eine Festerinnerung anderer Art stellt die Plakette dar, deren Ausführung das Komitee dem bekannten Meister Ludwig Hujer übertrug. Vor einem Benediktinerpriester steht ein studierender Jüngling, der vertrauensvoll zum milden Antlitz des Lehrers emporblickt und seinen Weisungen lauscht. Aus dem Hintergrunde hebt sich die Schottenkirche ab. Die Plakette wurde in Bronze geprägt, nur das dem Stifte überreichte Exemplar ist in Silberausführung.

Nachdem für die bleibenden Erinnerungen gesorgt war, mußte das Komitee die Details der eigentlichen Feier ins Auge fassen.

Da der 4. November, der Tag, an welchem 1807 die Anstalt eröffnet worden war, aus mehrfachen Gründen als Festtag außer Betracht kam, einigte man sich auf Samstag, den 9. November. Mittlerweile war es gelungen, Professor Dr. Alfred Frh. v. Berger als Festredner zu gewinnen.

Das Programm wurde in folgender Weise festgestellt.

Halb 9 Uhr vormittags: Versammlung im Gymnasialgebäude, erster Stock. 9 Uhr vormittags: Hochamt in der Schottenkirche, zelebriert von dem hochwürdigsten Herrn Abt des Stiftes Schotten, Leopold Rost.

Halb 11 Uhr vormittags: Festfeier im Prälatensaale: 1. Choral. 2. Begrüßung der Festgäste durch den Herrn Prälaten. 3. Ansprache der Vertreter der hohen Behörden. 4. Ansprache des Obmannes des Festkomitees und Überreichung der Festschrift, der Erinnerungsplakette und des Stiftbriefsentwurfes an den

Herrn Prälaten. 5. Festrede, gehalten von Herrn Dr. Alfred Frh. v. Berger. 6. Schlußworte des Herrn Prälaten.

Halb 9 Uhr abends: Festbankett im Saal des „Hotel Kontinental".

In stattlicher Zahl fanden sich zur bestimmten Stunde die ehemaligen Schüler ein, Angehörige der verschiedensten sozialen Schichten und der entlegensten Parteirichtungen. Es war ein glücklicher Gedanke gewesen, das Gymnasium zum Stelldichein zu bestimmen. Mit pietätvoller Bewegung betrat man die alten, lieben Räume und kam so in die richtige Stimmung. In den Lokalitäten des Direktorats versammelten sich die ältesten Jahrgänge bis 1880, in der 8. Klasse die Jahrgänge 1881—1895, in der 7. die Jahrgänge 1896—1906. Die Schulzimmer des 2. und 3. Stockes waren den gegenwärtigen Schülern zugewiesen.

Nach halb 9 Uhr tönte laut und eindringlich die Schulglocke und die alten Herren formierten sich zum gemeinsamen Kirchgang, paarweise wie in vergangenen Zeiten. Ihnen voraus schritten die gegenwärtigen Schüler, von der ersten Klasse angefangen; dann kamen die ältesten Jahrgänge, den Abschluß bildeten die Abiturienten des Jahres 1907. Durch ein Spalier von Neugierigen und Angehörigen bewegte sich der lange Zug zur Kirche, wo sich mittlerweile die Festgäste eingefunden hatten.

Es war schwer, in dem weiten Raum Platz zu finden; die alten Schüler, nach Jahrzehntabschnitten geordnet, besetzten, soweit der Platz reichte, die Bänke oder nahmen im Mittelgang Aufstellung; dem Nachwuchs war der Raum vor den Bänken und in den Seitengängen angewiesen.

Stiftsabt Leopold Rost, selbst ein ehemaliger Schüler des Schottengymnasiums, zelebrierte das Hochamt; ehemalige Schottenschüler, die jetzt dem Stifte angehören, assistierten. In wahrhaft glänzender Weise brachte der durch Gäste verstärkte Chor der Schottenkirche die Krönungsmesse von Mozart zur Aufführung. Die kirchliche Feier schloß mit dem feierlichen Te Deum.

In dem Hochgefühl dieses gottesdienstlichen Eröffnungsaktes zog man wieder durch den Hof, dann durch das Hauptportal über die breiten Stiegen und weiten Gänge in den Prälatensaal. War schon die Kirche zu klein geworden für die glänzende Versammlung, so war es der an sich geräumige Saal um so mehr. Deshalb konnten die gegenwärtigen Schüler nur in einer Deputation von drei aus jeder Klasse an der Feier teilnehmen.

Der Saal war mit feinem Geschmack dekoriert. Die Rednerbühne stand vor einer Gruppe schöner Blattpflanzen, aus deren Hintergrund die bekannte Tilgnersche Büste Sr. Majestät des Kaisers herausleuchtete.

Von seiten der Behörden waren erschienen: Se. Exzellenz der Unterrichtsminister Dr. Gustav Marchet, Weihbischof Dr. Godfried Marschall, Präsident des Herrenhauses Se. Durchlaucht Alfred Fürst zu Windischgrätz, Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Richard Weiskirchner, Bürgermeister Dr. Karl Lueger mit den Vizebürgermeistern Dr. Josef Neumayer und Heinrich Hierhammer, die Sektionschefs Josef Ritter v. Kaněra, Dr. Max Ritter Hussarek v. Heinlein, Prälat Dr. Hermann Zschokke, die Hofräte Dr. Franz Krappel und Dr. Johann Huemer, Vizepräsident des Landesschulrates Dr. Edmund Edler v. Marenzeller, Statthaltereirat Philipp Freiherr v. Winkler, die Landesschulinspektoren Stephan Kapp, Dr. August Scheindler, Regierungsrat Dr. Ignaz Wallentin, Religionsinspektor Prälat Dr. Josef Seywald. Außerdem hatten sich zahlreiche Vertreter der Mittelschulen Wiens eingefunden.[1])

Die „Ehre Gottes" von Beethoven, die ein Schülerchor unter Leitung des Professors Benedikt Losert sang, leitete die Festfeier ein.

Dann trat Prälat Rost vor und hielt folgende Eröffnungsansprache:

Eure Exzellenzen! Bischöfliche Gnaden! Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Hochansehnliche Versammlung!

Von einem unaussprechlichen Hochgefühle durchdrungen, begrüße ich Sie, die von nah und fern gekommen sind, um an dem Jubelfeste, das unser Stift heute feiert, teilzunehmen.

Die äußere Veranlassung zur heutigen Jubelfeier ist der hundertjährige Bestand unserer stiftlichen Lehranstalt, unseres Gymnasiums, und die Erinnerung an all den geistigen Segen, der sich im Laufe der langen Zeit von dieser Bildungs- und Erziehungsstätte aus ergossen hat über Stadt und Land. Der eigentliche Beweggrund aber, der uns Männer jedes Alters aus den verschiedensten Berufskreisen und Lebensstellungen hier zusammengeführt hat, ist ein innerer, aus der tiefsten Tiefe des Herzens hervorgehender. Er ist, wie ich glaube, die Pietät für diese Stätte, an der unsere Bildung begonnen hat, die liebevolle Anhänglichkeit an unsere einstigen Lehrer, die diese Bildung uns vermittelten, die Dankbarkeit für alles, was uns da geboten worden ist fürs Leben und für des Lebens ernste Anforderungen und Pflichten.

Hier wurden unsere geistigen Fähigkeiten zuerst geweckt und entwickelt; hier wurde uns der Sinn aufgetan für alles Edle

[1]) Die Präsenzliste ist im Anhang abgedruckt.

und Schöne und das Herz empfänglich gemacht und erwärmt für das wahrhaft Gute und dauernd Beglückende. Hier wurden uns erschlossen die geistigen Schätze der alten Kulturvölker und unseres eigenen Volkes und durch den Hinweis auf die großen Männer der Vorzeit und ihre herrlichen Taten wurden wir begeistert für alles Große und Erhabene. Feste und sichere Grundsätze wurden unserer Seele eingeprägt, damit sie uns ein Leitstern seien in den Stürmen und Gefahren des Lebens und Ideale wurden uns mitgegeben, damit wir nicht versinken in das Niedere und Gemeine. Auf die mannigfachste Weise wurden wir durch Geistes-, Herzens- und Charakterbildung vorbereitet auf unseren künftigen Beruf und seine ernsten Pflichten. Und was wir später in was immer für einem Berufe, wenn auch durch eigenen Fleiß und eigene Anstrengung erreicht und errungen haben — der Grund zu dem, was wir geworden, ist doch gelegt worden an dieser Stätte der Bildung.

Und dies erkennend und beherzigend, sind wir heute hier zusammengekommen, um den Gefühlen der Pietät, der Liebe und Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Und wir haben das Glück und die Freude, in unserer Mitte noch einige hochverdiente Lehrer begrüßen zu können, zu deren Füßen viele von uns vor vielen Jahren als Schüler gesessen, hochverdiente Lehrer, die reich an Jahren, aber noch in geistiger Frische ihr otium cum dignitate genießen: den viel verehrten Professor Dr. Clemens Kickh, den warmen Freund der studierenden Jugend, den noch immer aufrechten Hugo Mareta, der uns einführte in das Reich der deutschen Poesie, und den gerechten und pflichtgetreuen, exakten Philologen Heinrich Maschek.

Allein ich meine, es ist doch noch etwas anderes als Pietät und Dankbarkeit, das uns heute hier zusammengeführt. Ich meine, und das gilt besonders von uns Älteren und Alten: Es ist die Erinnerung an die goldene Jugendzeit, die wir hier verlebten, die Erinnerung an die sonnigen Tage, wo wir mit leichtem Blute, mit frischem Herzen heiter und wohlgemut uns des Lebens freuten. Freilich mag vielleicht manchem auch die Zeit Herbes und Bitteres gebracht, Schweres und Kummervolles aufgebürdet haben. Allein wie leicht erträgt, wie leicht vergißt man in jungen Jahren und wie schnell kommt tröstend und beruhigend die süße Hoffnung und verscheucht die düsteren Wolken und spinnt und webt ihre goldenen Fäden um all das Widrige und zeigt glückverheißend die Zukunft im rosigen Lichte!

Heute, da wir die alten Jugendfreunde und Kollegen um uns sehen, fällt ein Sonnenstrahl jener herrlichen goldenen Zeit in

unser Herz und macht uns wieder jung und läßt es fühlen wie in längst entschwundenen Tagen.

Hochansehnliche Versammlung! Wer aus uns hätte nicht schon in einem erhebenden Augenblicke gewünscht, ein Dichter zu sein, um mit begeisternd glühenden Worten eines von Gott Begnadeten aussprechen zu können, was tief ihm in der Seele lebt, was ihm lebendig das Herz bewegt. Ein solch erhebender Augenblick ist für mich der jetzige. Mir ist die poetische Ader versagt. Ich kann nur in einfachen und bescheidenen Worten meinem Hochgefühle, meiner Freude Ausdruck geben. Doch in der Stunde, in der wir alle als Söhne dieser Anstalt, als Brüder also uns zusammengefunden im Hause der Mutter, eines Herzens und eines Sinnes, da bedarf es ja nicht hoher Worte, um sich zu verstehen. Das schlichte Wort, aus dem Herzen gesprochen, findet sicher den Weg zum Herzen. Und so heiße ich Sie denn nochmal einfach, aber aufrichtig und herzlich und vieltausendmal willkommen in dieser Stunde!

Stürmischer, lang anhaltender Beifall folgte der formvollendeten Ansprache des Prälaten, die in ihrer Innigkeit tief in das Herz griff.

Hierauf nahm Se. Exzellenz der Unterrichtsminister Dr. Marchet das Wort:

Hochansehnliche Versammlung! Allverehrte Herren!

Vor illustren Gästen wurde am 4. November 1807 dieses Gymnasium eröffnet und heute, nach hundert Jahren, sehen wir abermals eine ansehnliche Versammlung hier vereint, um die Säkularfeier der Anstalt zu begehen, an welcher die weitesten Kreise warmen Anteil mit vollem Rechte nehmen. Handelt es sich doch um eine Schule, welche an der Entwicklung unseres Mittelschulwesens, des Gymnasiums insbesondere, kräftigen Anteil nahm und eine enorme Zahl von Schülern durch eine reiche Summe von Wissen und Entwicklung des Charakters zu tüchtigen Menschen herangebildet hat. Aus der gründlichen Abhandlung, welche der Historiograph dieser Anstalt zur heutigen Festfeier verfaßt hat, ersehen wir, daß die Lehrer unserer Anstalt unter sorgfältiger Wahrung der Eigenart und der Interessen einer geistlichen Schule der Staatsbehörde bei der Durchführung ihrer Pläne, insbesondere bei der großen Reorganisation unserer Mittelschulen im Jahre 1849, jederzeit treu zur Seite standen.

Durch diese immer bewiesene Bereitwilligkeit und ausgezeichnete Mithilfe an der Förderung des österreichischen Schulwesens

hat sich die Schottenanstalt den Dank der Unterrichtsverwaltung erworben und ich erfülle nur eine angenehme Pflicht, wenn ich in der mir heute zukommenden Stellung die jubilierende Anstalt auf das allerwärmste beglückwünsche und den Dank der Unterrichtsverwaltung ausspreche für die mannigfachen ausgezeichneten Verdienste, welche sich die Anstalt um das österreichische Schulwesen erworben hat. Daß aber die Anstalt immer in der richtigen Art geleitet wurde, davon zeugt insbesondere die Dankbarkeit der ehemaligen Schüler, welche in der Richtung einer Jubiläumsstiftung ihren würdigen Ausdruck fand.

Es gibt keinen stärkeren Beweis dafür, daß die Anstalt den richtigen Weg gewandelt ist, als den, daß sie den Weg zu Kopf und Herz ihrer Schüler gefunden hat, und darum ist die Anwesenheit der zahlreichen Schüler aus früheren Zeiten, deren Begeisterung bei jedem Worte hier durchschlägt, ein besonders bemerkenswertes und für die Jubilarin hervorragend erfreuliches Zeichen.

Der Mann blickt rückschauend auf seine Jugend und fragt sich, ob ihn die Schule jene Wege gewiesen hat, auf welchen er nicht nur Kenntnisse erwerben konnte, sondern auch Bildung und Hebung des ganzen Menschen erlangt hat. Daß bei dieser Prüfung das Schottengymnasium so glänzend bestand, das ist wohl nicht das unbedeutendste Reis in dem Kranze, welcher heute dieser Anstalt in dankbarer Pietät dargebracht wurde.

Es sei mir nicht als Unbescheidenheit ausgelegt, wenn ich in diesem Augenblicke auch eine persönliche Note anklingen lasse. Es drängt mich, der ich von 1856 bis 1859 Schüler des Schottengymnasiums war, es laut zu bekennen, daß ich meinen einstigen liebevollen Lehrern warmen Dank schulde. Ich lege ein Blatt dankbarer Erinnerung auf ihr Grab.

Die Gnade unseres Allerhöchsten Kaiserhauses ist dieser Anstalt in hohem Maße zuteil geworden. Nach Fertigstellung des Gymnasialgebäudes hat Kaiser Franz I. persönlich den Neubau besichtigt und damit sein besonderes Interesse dargetan.

Mitglieder des kaiserlichen Hauses beehrten die Anstalt häufig mit ihrem Besuche und nahmen wiederholt am Unterrichte teil oder es wurden Mitglieder des Lehrkörpers zum Unterrichte ins Kaiserhaus berufen. Auch der heutige Tag bringt der Anstalt einen neuen Beweis Allerhöchster Huld dadurch, daß Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser dem Direktor der Anstalt, Anton Sauer, den Titel eines Regierungsrates und dem Professor Ernst Spreitzenhofer den Titel eines Schulrates zu verleihen geruhte.

Indem ich diese beiden Herren zu der ihnen zuteil gewordenen Allerhöchsten Auszeichnung herzlich beglückwünsche,

schließe ich mit dem aufrichtigen Wunsche, möge das k. k. Gymnasium der Benediktiner zu den Schotten weiter blühen und gegedeihen und wie bisher eine Stätte wahrer Bildung und der Erziehung der Jugend zu tüchtigen Charakteren bleiben als Zierden dieser Anstalt und Zierden unseres gemeinsamen geliebten Vaterlandes! (Lebhafter Beifall.)

Dem Unterrichtsminister folgte als Redner Bürgermeister Dr. Lueger, der seine Rede damit begann, daß er außer den Festgästen speziell die Schülerdeputation begrüßte, indem er diese als „meine künftigen Hofräte, Minister usw." (Schallende Heiterkeit) ansprach, worauf er in folgender Weise fortsetzte:

Ich habe nicht das Glück, als ein ehemaliger Schüler des Schottengymnasiums Sie begrüßen zu können. Meine Bildungsstätte ist etwas weiter weg gewesen. Aber ich bin hier erschienen als Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, um zu bekunden, daß das Fest, welches Sie heute feiern, nicht bloß ein Fest der Schüler des Gymnasiums, sondern ich könnte sagen, ein Fest von ganz Wien ist. Die Schotten sind mit Wien innig verwachsen. Jedes kleine Kind in Wien kennt die Schotten. Es wissen viele nicht, ob die Schotten Geistliche sind oder nicht, aber daß sie Schotten sind, das wissen sie. Es hat heute der hochw. Herr Prälat in ausgezeichneter Weise die Gefühle der vielen Schüler des Schottengymnasiums gekennzeichnet. Er hat mich beinahe bis zu Tränen gerührt. Nun, Herr Prälat, diese Gefühle haben auch andere. Auch ich erinnere mich an meine Kinderzeit, auch ich gedenke mit Vergnügen der vergangenen Studienjahre, aber das eine Gefühl habe ich halt doch nicht, das alle Schottner auszeichnet: ewige Freundschaft vom ersten Tage des Gymnasiums bis zum letzten Tage des Lebens.

Sehr geehrte Versammlung! Mein unmittelbarer Vorredner, Se. Exzellenz der Herr Kultus- und Unterrichtsminister hat zwei Vertretern des Lehrkörpers eine kaiserliche Auszeichnung gebracht, welche diese gewiß ganz und voll verdienen. Ich kann solche Auszeichnungen nicht bringen, aber etwas bringe ich: ich bringe dem Gymnasium als solchem, nicht einer einzelnen Person, die doppeltgroße goldene Salvatormedaille als ein Zeichen der Anerkennung der Stadt Wien, als ein Zeichen, daß sie weiß, was sie an dem Schottengymnasium hat, welche Bedeutung auch das Stift genießt, und darum glaube ich, wird der Herr Prälat dieses Bild des göttlichen Erlösers entgegennehmen und aufbewahren für immerwährende Zeiten. Ich habe mir einen Schüler mitge-

nommen (Obermagistratsrat Appel), damit er die Auszeichnung mir übergebe und ich sie in Ihre Hände lege. Sie, Herr Prälat, sind ein Wiener, ein braver, guter Wiener und es zeichnet die Schotten aus, daß so viele Wiener unter ihnen sind. Der Geist, der in allen lebt, ist ein wienerischer, der innig hängt an der Vaterstadt und innig hängt am Vaterland Österreich. Möge diese Medaille ein Zeichen der Anerkennung der Bürger der Stadt Wien sein, ein Zeichen der Liebe, die uns alle verbindet, und ein Ausdruck unseres Wunsches, daß dieses Gymnasium blühen möge bis in die fernsten Zeiten. (Langanhaltender Beifall.)

Hierauf betrat der Vorsitzende des Jubiläumskomitees, Geh. Rat Dr. Heinrich Ritter v. Wittek die Rednerbühne und richtete als Vertreter der ehemaligen Schüler folgende Worte an die Versammlung:

Hochansehnliche Festversammlung!

Inmitten des hier vereinigten glanzvollen Kreises, aus dem von berufener Seite erhebende Worte hoher Würdigung und rückhaltloser Anerkennung zum Lobe und Preise der altberühmten Lehranstalt erklungen sind, die das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestandes feiert, darf auch eine Stimme sich vernehmbar machen, der zwar keine offizielle Eigenschaft oder Beglaubigung zur Seite steht, die aber ihre Legitimation aus der großen Zahl der hier versammelten Festteilnehmer ableitet, welche sie zu vertreten berufen ist. Es ist die Stimme der ehemaligen Schüler des Schottengymnasiums, jener mehr oder weniger braven Schüler, die an dieser trefflichen Schule gelernt haben, daß die Ordnung der Schule ihnen gebietet, nur dann zu reden, wenn sie hierzu aufgerufen sind. Die ehemaligen Schüler, für die ich namens des Jubiläumskomitees zu sprechen ersucht bin, dürfen sich aber heute wohl als aufgerufen betrachten: aufgerufen dadurch, daß sie in ihrer Gesamtheit einen namhaften Teil des von der Anstalt herangebildeten Nachwuchses darstellen und mithin das Wirken derselben persönlich verkörpern, aufgerufen aber noch mehr durch ein übermächtiges Gefühl, das jeden von uns bei der heutigen Feier bewegt und das wir aus tiefstem Herzensgrunde zum Ausdrucke bringen.

Wir danken der hochberühmten Lehranstalt, ihren hochverehrten Professoren und dem altehrwürdigen Schottenstifte für die Bildungsschätze, zu denen sie uns den Zugang eröffnet, für die Grundlagen des Wissens, die sie uns für das Leben mitgegeben; wir danken für die liebevolle Fürsorge, die unsere Er-

ziehung gelenkt; wir danken dafür, daß die Erinnerung an unsere Studienjahre uns froh und ungetrübt durch das Leben begleitet. Wir bewahren der Bildungsstätte unserer Jugend die innigsten Empfindungen, dankbare Verehrung und treue Anhänglichkeit, die nur mit unserem Leben erlöschen werden. Wir bitten Ew. Gnaden hochw. Herr Prälat, als ein bescheidenes Zeichen unserer Ergebenheit den Stiftbriefsentwurf über die aus den Spenden zahlreicher Wohltäter, denen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank ausdrücken, zu errichtende Abiturientenstiftung für würdige und dürftige Schüler des Gymnasiums, sowie die vom Komitee herausgegebene Festschrift und die Erinnerungsplakette gütigst entgegennehmen zu wollen. (Beifall.)

Redner verlas hierauf einige der vielen Begrüßungen aus der Ferne:

„Se. k. u. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Franz Josef bedauern unendlich, verhindert zu sein, an der heutigen schönen Feier teilzunehmen. Höchstderselbe erinnert sich mit Vergnügen der an der Anstalt verbrachten Studienzeit, beglückwünscht das k. k. Schottengymnasium zu seinem Jubiläum und begrüßt seine ehemaligen Kollegen auf das herzlichste. Im höchsten Auftrage: Lobkowitz, Kammervorsteher."

„Durch Familientrauer zu unserem größten Leidwesen verhindert, an der schönen Feier des Schottengymnasiums teilzunehmen, sprechen wir dem hochw. Herrn Abt und dem durch religiöses, humanistisches und wissenschaftliches Verdienst so glorreich ausgestatteten Schottenstift in dankbarer, verehrungsvoller Erinnerung unsere innigsten Glückwünsche aus. Johannes, Fürst, Franz sen. und jun. und Alfred jun. Prinzen von und zu Liechtenstein."

„Meine Gedanken werden bei Ihnen sein. Ich hatte mich schon so lange gefreut und es ist mir ein Herzensbedürfnis gewesen, den Schotten meine Verehrung bei dieser Gelegenheit zu bezeugen. Statthalter und gewesener Ministerpräsident Prinz Konrad Hohenlohe."

Nunmehr nahm Dr. Alfred Freiherr v. Berger das Wort zu dem Meisterwerke der nachstehenden Festrede.

Hochansehnliche Versammlung!

Wenn ich der hohen Ehre gewürdigt worden bin, an diesem weihevollen Tage, vor diesem erlesenen Kreise, Sinn und Bedeutung dieser Feier in knappen Worten aussprechen zu dürfen,

so erbitte ich vor allem Ihre Erlaubnis, als alter „Schottner" frisch vom Herzen weg zu sagen, was ich fühle, was Tausende, die aus dem Schottengymnasium hervorgegangen sind, heute mit mir empfinden.

Wenn zwei alte „Schottner", spät im Leben, vielleicht fern der Heimat, sich treffen und als solche erkennen — wie oft ist das mir selbst begegnet! — so lösen sich ihre im Lebenskampfe gehärteten Gemüter und bald versetzt sie der Austausch gemeinsamer Erinnerungen für eine kurze, den Sorgen und Mühen des Tages entrückte Stunde in ihre Schulzeit zurück. Die Lehrbücher unterm Arm betreten sie wieder den ruhigen Schottenhof mit dem Brunnenstandbild zwischen den Bäumen, wie einst sitzen sie wieder in den Schulzimmern, wie gegenwärtig und lebendig sehen sie ihre alten, oft längst verstorbenen Lehrer vor sich, hören ihre Stimmen, empfinden ihre Eigenheiten wieder — kurz es kommt zum Vorschein, daß sie, was immer das Leben aus ihnen gemacht haben mag, im Grund und Kern ihres Bewußtseins niemals aufgehört haben, sich als Schottenschüler zu fühlen und über alles Trennende und Entfremdende hinweg verbindet und verbrüdert sie dieses Gefühl einander.

Nüchterne psychologische Kritik mag einwenden, daß die gemeinsam verlebte Schulzeit immer ein derartiges Band zwischen den Menschen knüpft. Wir alten Schottner aber — natürlich, ohne uns deshalb über andere erheben zu wollen — wissen das anders und besser. Für uns enthält die Erinnerung an die Schulzeit noch etwas mehr, als die Zöglinge anderer Gymnasien an ihr besitzen mögen, etwas Eigenes und ganz Besonderes, etwas, das auf das innigste verwoben ist mit der, wie alles Individuelle, kaum definierbaren Eigenart des Schottengymnasiums, mit dem Geist, der von jeher in seinen Schulzimmern geherrscht hat, mit den Persönlichkeiten seiner geistlichen Lehrer, mit der Stimmung, die über Kloster und Schule ausgebreitet ist, die schon vor mehr als hundert Jahren die behördliche Kommission, welche die Eignung des Stiftsgebäudes für die Unterbringung eines Gymnasiums zu prüfen hatte, vorempfunden haben muß, als sie die „kostbare Ruhe" des Ortes rühmte. Von einem Hauch des Friedens und der Sammlung fühlt sich heute noch jeder angeweht, der aus dem Getümmel und Lärm der Großstadt die Höfe des Schottengebäudes betritt.

Was dem Schottengymnasium den eigentümlichen Charakter verleiht, das ist, und zwar noch mehr im geistigen als im physischen Sinne, das Kloster, aus dessen Angehörigen der Lehrkörper gebildet ist. Kulturbringer, Pfleger edler Wissenschaft, Förderer

hoher Kunst waren die Jünger des heil. Benedikt von alters her. Mag das Schottengymnasium als Gymnasium nach modernem Begriffe auch erst hundert Jahre alt sein, so reicht die Schule des Klosters mit ihren ersten Anfängen doch Jahrhunderte weit in jene dunklen Zeiten zurück, die Bildung und Gesittung zuerst in den fruchtbaren Boden der Ostmark ausgesät und gepflanzt hatten. Nicht eine Anstalt von gestern und vorgestern ist das Schottengymnasium, sondern die ehrwürdige, von gesunder Altertümlichkeit umwobene Schöpfung der geistigen Macht, welche in unserer Heimat die Fundamente der Kultur hat legen helfen. Der geistliche Lehrkörper des Schottengymnasiums ist uralter, ahnenreicher Kulturadel und jeder empfindet das auf seine Weise, der aus diesem Urborn heimatlicher Bildung sein Teil hat schöpfen dürfen.

In dieser werktätigen Teilnahme an der allgemeinen Kulturarbeit, welche Tradition ist in den Häusern des heil. Benedikt, wurzelt die zweite große Eigenschaft des Schottenklosters, durch die das Schottengymnasium zu dem werden konnte, was es ist: zu einer mit dem geistigen Leben Wiens und Niederösterreichs untrennbar verbundenen, im edelsten Sinne volkstümlichen Lehranstalt.

Dieses von Hibernern und Schotten gegründete Kloster ist im Verlaufe der Jahrhunderte durch und durch deutsch, österreichisch-deutsch, genauer gesprochen, niederösterreichisch, wienerisch geworden und von der Zeit, da diese Entwicklung anhob, schreibt sich sein Aufblühen her. Durch ungezählte Bande ist das Schottenkloster verwachsen mit dem Lande und mit der Bevölkerung, in deren Mitte sein Haus, seine Kirche und seine Schule steht. Freud und Leid hat es durch Jahrhunderte mit ihr geteilt, es ist ein Stück Wiens und Niederösterreichs geworden, das sich so wenig wegdenken läßt wie der Stephansturm. Wer das wurzelechte niederösterreichische und wienerische Deutschtum in seiner vollen Frische und Tüchtigkeit, mit all seiner Herzlichkeit und Gemütstiefe, mit seinem hellen Verstande und seinem goldenen Humor, mit all seiner Abneigung gegen Schwächlichkeit und großtuerischen Phrasendunst kennen lernen will, der findet und fand dessen Auslese und Blüte allzeit unter den geistlichen Herren des Schottenstiftes. Denn aus dem bäuerlichen und bürgerlichen Mark unseres Volkes hat das Schottenkloster sich immer seine besten Männer geholt. Das ist das Geheimnis der Stärke und Volkstümlichkeit seines Gymnasiums. Und das ist es auch, was uns alten Schottnern dieses Gymnasium so lieb gemacht hat für das ganze Leben. In den Persönlichkeiten unserer alten lieben

Professoren sind für uns die besten Eigenschaften heimatlichen Volkstums verkörpert.

Aber diese wackeren Priester, von denen wir in ferner Jugendzeit die Waffen und Werkzeuge erhalten haben, um dieser von mannigfaltigen Wirren zerrissenen, unheimlichen Zeit geistig gewachsen zu sein und uns durch ihre Kämpfe heil hindurchzuschlagen, vermögen zu noch höheren, ernsteren Gedanken anzuregen.

Was im Bereiche abstrakter Theorie unversöhnlich erscheint, das zeigt uns die wesenhafte Wirklichkeit oft in eigenartigen, ausdrucksvollen Persönlichkeiten zu schöner lebenstüchtiger Harmonie verschmolzen. So hört man heute allenthalben die Unvereinbarkeit katholisch gläubiger frommer Gesinnung mit dem Geist moderner Wissenschaftlichkeit mit leidenschaftlichem Eifer behaupten. Fern sei es von mir, die Weihe dieser Stunde durch Erörterung dieses Streites zu trüben. Aber wie eine Ahnung seiner praktischen Lösbarkeit stehen vor meinem inneren Auge die ehrwürdigen unvergeßlichen Gestalten der geistlichen Lehrer, denen viele unter uns, die wir in diesem Saale versammelt sind, die Grundlagen ihrer weltlichen Bildung danken. Aus den Augen so mancher unter ihnen blickt mich die Klarheit und Erhabenheit eines in stummer, ernster Gewissensarbeit errungenen Friedensschlusses zwischen diesen sich in der Außenwelt bekämpfenden Gegensätzen an, da leuchtet mir das belebende Licht christlicher Liebe, der Glanz überirdischen Hoffens und Glaubens entgegen, mit der Helle modernen wissenschaftlichen Denkens zu einem Geistesstrahl verbunden. Die bis ins Innerste dringende, in manchem äußerlich und innerlich wechselvollen Lebenslauf unverlöschbar fortdauernde Nachwirkung des Unterrichtes, den wir an unserem Schottengymnasium empfangen haben, schulden wir nicht zum geringsten Teile diesen edlen Persönlichkeiten, in deren Verehrung wir alle, zu welcher Weltanschauung, Konfession und Partei wir uns auch bekennen mögen, uns einig fühlen, die uns mehr sind als vergängliche Individuen, die uns zu Symbolen höherer, über den Kämpfen der Gegenwart schwebender geistiger Möglichkeiten geworden sind.

In diesen knappen Worten, dünkt mich, ist das Wesentliche jenes „Besonderen" und „Eigenen" des Schottengymnasiums, das seine ehemaligen Schüler wie ein Hauch von Poesie durch das Leben begleitet, einigermaßen verdeutlicht.

Lassen Sie mich nun noch für mich selbst und im Namen aller alten Schottner, die heute nur mit ihren Gedanken und mit ihren Herzen an dieser Feier teilnehmen können, unseren ver-

storbenen und noch lebenden Lehrern Dank sagen für alles, was wir von ihnen empfangen haben. Nicht nur für das Wissen, das sie uns gelehrt haben, mehr noch für die erziehende Kraft, die sie auf uns in Strenge und Güte geübt haben. Mein persönlicher Lebenslauf ist anders ausgefallen, als einer meiner Lehrer geahnt haben dürfte. Manches Harte habe ich zu erleiden, vieles Schwere zu leisten gehabt. In manchem schicksalsschweren, glücklich überstandenen Moment aber habe ich mir im Innern gesagt: ohne die Lehren und die Zucht, die mir die Schotten mitgegeben, hätte ich es nicht gekonnt. Und ich glaube, manchem ehemaligen Schottenschüler ist es ebenso ergangen. Dieses einfache Bekenntnis, im Namen vieler abgelegt, enthält mehr des Dankes, als die gewähltesten und prunkvollsten Worte abzustatten fähig wären.

Der Beifall, den die herrliche Rede immer von neuem auslöste, die Ergriffenheit, welche die tiefempfundenen Worte vom Redner auf die Zuhörer übertrugen, sind kaum zu schildern.

Im Banne der Stimmung sprach Prälat Rost die Schlußworte:

Die Festfeier geht zu Ende. Es erübrigt mir nur noch, den innigsten und herzlichsten Dank zu sagen allen, welche zum Gelingen der schönen Feier beigetragen haben, Dank zu sagen den hohen Würdenträgern, geistlichen und weltlichen, für ihr Erscheinen, für die gütigen und anerkennenden Worte, die sie an uns zu richten die Freundlichkeit hatten, und die durch ihr Erscheinen den Glanz und die Weihe des heutigen Tages erhöht haben, Dank zu sagen dem hochverehrten Herrn Bürgermeister und der Gemeindevertretung von Wien für die einzige und außerordentliche Ehrung und Auszeichnung, die uns durch die Verleihung der doppeltgroßen, goldenen Salvatormedaille geworden. Sie bekundeten damit einerseits die Sympathien für unser Haus und anderseits die Anerkennung unseres Strebens und Wirkens. Ich habe Dank zu sagen dem begeisternden Festredner, der durch seine herrliche und unvergeßliche Rede uns die Herzen warm gemacht hat, ihm Dank zu sagen, der aus weiter Ferne gekommen ist, um als alter Schottner dem Schottenstifte und dem von ihm geliebten Schottengymnasium eine Freude zu machen und Ehre zu bereiten.

Ich habe Dank zu sagen dem rührigen und unermüdlich tätigen Festkomitee und vor allem seinem Obmann, Sr. Exzellenz Ritter v. Wittek, für die selbstlose, aufopfernde Mühewaltung und Anstrengung seit Monaten, Dank allen, die überhaupt heute

erschienen sind, aber auch allen denjenigen, die im Geiste an unserer Feier teilgenommen haben, für alle ihre Liebe und Anhänglichkeit!

Ehe wir jedoch von dieser Stätte scheiden, wollen wir solange noch die Festesfreude in unseren Herzen mächtig ist, als gute Patrioten und als treue Österreicher desjenigen gedenken, dessen Ahne unser Gymnasium ins Dasein gerufen hat und der als ein Freund der Wissenschaft und alles Guten unserem Stifte und unserem Gymnasium vielfache Beweise unendlicher Liebe und Huld und Gnade, wie ja auch heute, erwiesen hat. Wir wollen in ehrfurchtsvoller Liebe und mit größter Verehrung gedenken unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers. Gott der Herr erhalte ihn gesund und kräftig noch viele Jahre zum Segen unseres Vaterlandes und seiner Völker. Gott behüte ihn und schütze ihn und gewähre ihm nach so vielen Widerwärtigkeiten, Prüfungen und Heimsuchungen einen schönen, einen ruhigen Lebensabend. Seine Majestät, unser Allergnädigster Herr und Kaiser Franz Joseph I. lebe hoch! (Dreimaliges begeistertes Hoch!)

Hochverehrte Versammlung! Ich glaube, nach diesem begeisterten Hoch wohl im Sinne aller Anwesenden zu handeln, wenn ich an Se. Majestät unseren Kaiser ein Huldigungstelegramm im Namen der Festgäste absende. (Zustimmung.) Es lautet (an den Generaladjutanten Grafen Paar gerichtet):

„Die zur Jahrhundertfeier des Schottengymnasiums versammelten Studenten und Festgäste bitten Ew. Exzellenz ergebenst, den ehrfurchtsvollen Ausdruck ihrer unverbrüchlichen Treue und untertänigsten Huldigung zur Allerhöchsten Kenntnis Sr. Majestät bringen zu wollen." (Erneuter stürmischer Beifall.)

Die Volkshymne, angestimmt vom Schülerchor und von den Festteilnehmern mitgesungen, bildete den würdigen Abschluß der vormittägigen Feier.

Dem erhebenden Feste folgte abends ein intimes, von dem Geiste der Erinnerung an gemeinsam verlebte Jugendjahre getragenes Bankett im Hotel Kontinental. Über 400 ehemalige Schüler samt einer stattlichen Korona von Ehrengästen fanden sich ein. Geh. Rat Dr. v. Wittek präsidierte. Mit ihm saßen an der Längstafel die Ehrengäste: Se. Exzellenz Statthalter Graf Kielmannsegg, Prälat Rost, Vizepräsident des niederösterreichischen Landesschulrates Dr. Ritter v. Marenzeller, die Hofräte Dr. Huemer und Krappel, die Landesschulinspektoren Kapp, Dr. Scheindler, Regierungsrat Dr. Wallentin, Vizebürgermeister

Neumayer, die ehemaligen Professoren des Gymnasiums Schulra Hugo Mareta und kais. Rat Dr. Clemens Kickh, Stiftsprior Aegid Pfeifer, Stiftskämmerer Alois Görich, Stiftshofmeister Konrad Köllner, Maler Liebenwein, Bildhauer Hujer, der Direktor des Gymnasiums Regierungsrat Sauer und die Mitglieder des gegenwärtigen Lehrkörpers.

Die übrigen Gäste nahmen, meist nach Jahrgängen geordnet, an den übrigen sieben Tafeln Platz, eine Auslese hervorragender Männer, von denen so manche in die Geschichte des Staates, in die Entwicklung von Kunst und Wissenschaft Österreichs eingegriffen haben.

Beim vierten Gange begrüßte Dr. R. v. Wittek als Obmann des Jubiläumskomitees die Gäste:

Hochgeehrte Herren!

Als Obmann des Jubiläumskomitees gestatte ich mir, die geehrten Festgäste und liebwerten Kollegen herzlichst zu begrüßen und in diesen gastlichen Räumen bestens willkommen zu heißen.

Ich begrüße vor allem Se. Gnaden Herrn Stiftsabt Leopold Rost wie auch Se. Exzellenz den Herrn Statthalter Grafen Kielmannsegg und den Vertreter des hohen Unterrichtsministeriums Hofrat Dr. Huemer, sowie die übrigen Ehrengäste, die uns die Auszeichnung erweisen, an unserem kollegialen Festabend teilzunehmen. Desgleichen begrüße ich wärmstens unsere hochverehrten einstigen Lehrer, die hochwürdigen Professoren kais. Rat Dr. Clemens Kickh und Schulrat Hugo Mareta, deren Anwesenheit uns zur größten Freude gereicht.

Auf das vom Herrn Prälaten Rost namens unserer heutigen Festversammlung abgegebene Huldigungstelegramm ist von Sr. Exzellenz Herrn Kabinettsdirektor Ritter v. Schießl im Allerhöchsten Auftrage folgende Mitteilung gekommen:

„Se. k. u. k. Apostolische Majestät danken für die dargebrachte Huldigung und wünschen, daß das unter der erfolgreichen Leitung des Schottenstiftes stehende Gymnasium auch weiterhin blühe und gedeihe."

Die soeben vernommene Kundgebung kaiserlicher Huld und allergnädigster Anteilnahme an dem ferneren Gedeihen unseres lieben Schottengymnasiums erfüllt uns gleichwie die heute bekanntgegebenen Allerhöchsten Auszeichnungen mit dem Gefühle innigster Freude und des tiefsten, ehrfurchtsvollsten Dankes. Lassen Sie uns diesem Gefühle dadurch Ausdruck geben, daß wir uns in dem begeisterten Rufe vereinigen:

Gott erhalte, Gott schütze und segne unsern geliebten **Kaiser** und Herrn. Se. Majestät der Kaiser lebe hoch! hoch! hoch!"

Unter stürmischen Hochrufen wurde die Volkshymne von der Musikkapelle intoniert und von den Anwesenden stehend mitgesungen. Nach einer kurzen Pause fährt Redner fort:

Gestatten Sie mir, hochverehrte Herren, nochmals das Wort zu ergreifen. Ich schlage Ihnen vor, auf das altehrwürdige Schottenstift und sein Oberhaupt das Glas zu leeren. Was das Stift für das geistige Leben Wiens und Österreichs bedeutet, hat heute vormittags unser geehrter Festredner Professor Alfred Baron Berger in so treffender und erhebender Weise ausgeführt, daß ich mich für überhoben erachte, dieser meisterhaften Darlegung auch nur ein Wort hinzuzufügen. Untrennbar ist das Schottenstift mit den Erinnerungen an unsere Gymnasialzeit verbunden und ihm bleiben wir alle stets in treuer, dankbarer Anhänglichkeit zugetan. Die gleichen Gefühle bringen wir unserem ehemaligen Schulkollegen, dem Oberhaupte dieser hochverdienten Kongregation, dem Herrn Stiftsabt Leopold Rost, entgegen. Einst das Musterbild eines braven Studenten und allgemein beliebten Mitschülers, späterhin in der Seelsorge und in der inneren Stiftsverwaltung erfolgreich tätig, durch das Vertrauen seiner ehrwürdigen Mitbrüder zur Leitung des Stiftes berufen, hat Herr Prälat Rost sich auch in dieser hohen Würde stets als wohlwollender Gönner und Freund des Gymnasiums bewährt und nimmt an dem Gedeihen desselben jederzeit den regsten Anteil. Ich bin sicher, in Ihrer aller Sinne zu sprechen, wenn ich Sie bitte, mit mir anzustoßen auf das Wohl unseres hochverehrten Schulkollegen, des hochwürdigsten Herrn Stiftsabtes Leopold Rost. Er lebe hoch!

Hierauf teilt Dr. R. v. Wittek den Inhalt zahlreicher Glückwünsche mit, die telegraphisch oder in Briefform von ehemaligen Schottenschülern und Freunden der Anstalt aus nah und fern eingelaufen waren.

Nach einer Pause erhob sich Stiftsabt Leopold Rost, um allen Freunden des Stiftes und des Gymnasiums zu danken:

Hochverehrte Anwesende!

Der heutige Tag ist für unser altehrwürdiges Stift ein so außerordentlicher Fest- und Freudentag geworden, daß die Erinnerung an ihn nicht bloß dauernd in uns bleiben, sondern fort-

leben wird in der Geschichte unseres Hauses in allen künftigen Zeiten.

Ich habe bereits Gelegenheit gehabt, an anderer Stätte allen, die zu dem Gelingen der heutigen Festfeier beigetragen, die keine Zeit und Mühe scheuten, die ihr Talent und ihre geistigen Fähigkeiten aufboten und auch materielle Opfer brachten, um die Feier so erhebend und glänzend zu gestalten, den innigsten und herzlichsten Dank auszusprechen; allein es ist uns so viel Liebe und Sympathie, so viel Ehrung und Auszeichnung von so vielen zu teil geworden, daß ich mich gedrängt fühle, hier nochmals im Namen unseres Hauses unseren wärmsten Dank zu wiederholen.

Dieser Dank soll aber nicht mit leeren Worten abgetan sein. Das Stift Schotten, das, gegründet im Jahre 1158, also seit mehr als 700 Jahren einen heimatlichen Boden in Wien gefunden hat und dem es durch seine Wirksamkeit auf dem Gebiete der Seelsorge und des Jugendunterrichtes gelungen ist, sich auch eine liebe und traute Heimstätte in den Herzen der Wiener Bevölkerung zu erringen, — das Stift Schotten wird bemüht sein, die Liebe und Achtung, die es heute genießt, durch treue und gewissenhafte Pflichterfüllung auch in Zukunft sich zu erhalten: es wird neben der Seelsorge vor allem das Feld pflegen, das die Benediktiner von jeher eifrig gepflegt und auf dem unsere Vorfahren Rühmliches geleistet haben; es wird sich die Heranbildung und Erziehung der studierenden Jugend angelegen sein lassen und seine Lehranstalt, das Gymnasium, stets auf der Höhe der Zeit zu erhalten streben.

Möge die Liebe und Sympathie für unser Haus, die heute in so schöner und erhebender Weise zutage getreten ist, aufmunternd uns begleiten bei unserem ferneren Wirken. Es werden dann auch künftig aus den uns anvertrauten Jünglingen Männer werden, die Ihnen gleichen, Männer, durch ihr Wissen und ihren Charakter geeignet, die wichtigsten und hervorragendsten Stellungen im öffentlichen Leben auszufüllen: uns zur Ehre und zum Ruhme der Gesellschaft und dem Vaterlande zum Heil und Segen!

Nehmen Sie nochmals alle, vor allem aber Ew. Exzellenz Heinrich Ritter v. Wittek, den herzlichsten Dank entgegen für alles, was Sie uns und unserem Hause zu Liebe heute getan, und gestatten Sie, daß ich mein Glas erhebe auf Ihr Wohl und auf das Wohl aller, die uns in Freundschaft und Liebe gewogen sind: Die Freunde und Anhänger unseres Hauses — die Freunde des Stiftes Schotten, sie leben hoch!

Statthalter Graf Kielmannsegg sprach auf das Gymnasium:

Hochansehnliche Versammlung!

Es wurde mir die sehr ehrenvolle Aufgabe zuteil, einen Toast auf das altehrwürdige Schottengymnasium zu bringen. Ich bin kein Schottenschüler und nach so vielen Worten berühmter, beredter und begeisterter Männer, die heute gesprochen haben, wird es mir beinahe schwer, vielleicht noch schwerer nach dem soeben gehörten „Gaudeamus", den richtigen Ton zu finden, den Toast zu sprechen. Fast wäre der Anlaß gegeben, auf eine altenglische Weise den Toast zu bringen, nämlich denjenigen einfach leben zu lassen, den man leben lassen will und nur seinen Namen zu nennen.

Vielleicht hätte das vollkommen genügt, um den Gegenstand der Feier Ihren Gemütern nahe zu bringen; allein ich habe zu sprechen in meiner doppelten Eigenschaft als Statthalter und als Vorsitzender des Landesschulrates.

Es ist eine alte Tradition der Statthalterei, in der Geschichte und in vielen Werken niedergelegt, daß sie mit dem altehrwürdigen Schottenstift gute Nachbarschaft pflegt. An diese alte Tradition konnte ich als Statthalter um so leichter anknüpfen, als ich bereits als Bezirkshauptmann von Baden die Gelegenheit hatte, den Schottenabt alle Sommer in meinem Bezirk zu sehen. Abt Helferstorfer nahm sich der Gemeinde Enzersdorf und anderer wärmstens an. So knüpften mich Freundschaftsbande an Abt Helferstorfer und seine Nachfolger.

Aber ich kann das Wirken des Schottenstiftes noch besonders vom Standpunkte des Vorsitzenden des Landesschulrates würdigen. Ich bin, wie schon gesagt, kein Schottenschüler und finde darum nicht die richtigen Worte der Stimmung für das Wirken der Schotten als Professoren. Doch sei mir gestattet, meiner ganz objektiven, ernsten Sympathie hier Ausdruck zu geben, und zwar deshalb, weil ich vor einigen Tagen in der Geschichte des Schottengymnasiums von Professor Hübl das dabei erschienene Verzeichnis der Schottenschüler durchblätterte. Ich habe darin Namen großer Berühmtheiten, hoher Charaktere, von Notabilitäten jeder Richtung gefunden, und was mir besonders imponiert hat, das ist, daß diese sich auf den verschiedensten Gebieten bewährt haben und daß sie sich von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken verteilen, daher das ehrwürdige Schottengymnasium wahre, grundlegende Bildung vermittelt haben muß. Dabei fand ich auch noch die Namen zahl-

reicher, meiner Verwaltung angehöriger Beamten — sie verteilen sich heute hier an den verschiedenen Tischen dieses Saales —, alle ohne Ausnahme mir liebwerte Mitarbeiter und Kollegen, politische Beamte und technische, ja sogar auch einer von den Landesschulinspektoren, bei dessen Namen stets die Abiturienten erbeben sollen. Auf diese Schule, die es vermag, die Grundlage für die verschiedensten Richtungen praktischer Wirksamkeit zu geben, erhebe ich mein Glas: Vivat, crescat, floreat!

Der verstorbenen Lehrer zu gedenken und die gegenwärtig wirkenden zu feiern, nahm Universitätsprofessor Hofrat Dr. Friedrich Frh. v. Wieser das Wort:

Hochgeehrte Herren! Liebe, alte Kollegen!

Ich erinnere mich, daß in den Zeiten des Knabenübermutes ich und meine Schottenkameraden darin einig waren, ein Schottner unterscheide sich für jeden Kenner ganz deutlich von jedem anderen Gymnasiasten, natürlich zu seinem Vorteil. Damals konnten wir die Probe auf die Richtigkeit dieses Satzes allerdings nicht machen, wir kannten uns nur selber und sagten mit jener Rede eigentlich nichts weiter, als daß wir von unserer Vortrefflichkeit völlig überzeugt waren. Später habe ich Erfahrungen gemacht, auf Grund deren ich glauben möchte, daß es mit der Schottenmusterung doch etwas auf sich haben muß, was sich auch ernstlich verteidigen läßt. Es hat sich das eine oder andere Mal getroffen, daß ich an der Universität als Student und ebenso nachher als Professor Kollegen kennen lernte, die mir durch irgend etwas Besonderes sympathisch waren und von denen ich dann erfuhr, sie seien auch bei den Schotten gewesen — da konnte ich nicht umhin, mir zu denken „natürlich, deshalb". Und es ist mir eine Freude, sagen zu können, daß ich immer noch an jüngeren und jüngsten Bekannten die gleiche Erfahrung mache, die mir beweist, daß der alte Schottengeist noch immer lebendig ist.

Worin das Schottenspezifikum liegt, das haben wir heute vormittags durch den Mund eines Redners und Dichters aussprechen hören. Ich darf und will nicht versuchen, es noch einmal zu sagen. Ich will nur das Wenige sagen, was sich aus dem Gesichtskreise eines Nationalökonomen sagen läßt. Die Schottenmarke ist gute Wiener Marke, beste Wiener Marke; ich meine nicht, daß neben ihr keine andere mehr bestehen kann, so weit geht unsere Unbescheidenheit nicht, aber das allerdings

nehmen wir in Anspruch, daß wir mitgenannt werden, wenn immer beste Wiener Ware genannt wird. Heute dürften wir übrigens auch etwas unbescheiden sein, nach einem Jahrhundert der Arbeit; die Gelegenheit kehrt doch erst nach hundert Jahren wieder. Wir sind aus einer guten Werkstätte hervorgegangen und haben ehrliche Arbeit gelernt. Als wir freigesprochen aus dem Gymnasium austraten und als Gesellen die Hochschule bezogen, haben wir es getan mit einem redlichen Verlangen nach Wahrheit und mit einem gewissen geübten Blick für die Wahrheit. Nichts ist uns gründlicher ausgetrieben worden als die Phrase. Erlauben Sie mir, es auch gut wienerisch zu sagen — das gute wienerische Kraftwort ist ja auch von unseren Lehrmeistern niemals verschmäht worden — die Lust „Pflanz zu machen" ist uns gründlich ausgetrieben worden, in uns war der Trieb geweckt worden, die Wahrheit auch mit der Keuschheit der Wahrheit auszusprechen. Wir haben uns auf die vier Fakultäten und noch auf andere Schulen verteilt, aber in diesem Sinne sind wir für immer einig geblieben und daran erkennen wir uns wieder.

Ich habe von uns Schülern gesprochen. Damit habe ich auch von den Lehrern gesprochen, die uns so gebildet haben. Alles was ich zu unserem Lobe ausgesprochen habe, klingt in ihr Lob aus und es ist nicht Unbescheidenheit, sondern eine Pflicht anhänglicher Verehrung, die uns heute treibt, das Lob so laut zu verkünden als wir nur können. Unsere Lehrer haben uns mitunter etwas unsanft mitgenommen, in dieser verschrienen Phäakenstadt Wien waren wir bei ihnen in recht strenger Zucht. Was Ernest Hauswirth von uns an Umfang geschichtlicher Kenntnisse und Stählung des Gedächtnisses, was Sigismund Gschwandner an eindringlichem Verständnisse forderten, das ging nach allen Dimensionen des Geistes, die die Schule auszubilden hat, oft hart bis an die Elastizitätsgrenze des jugendlichen Vermögens. Aber ich will weiter keine Namen mehr nennen, ich soll es gar nicht tun, denn das gerade gehört zum Wesen dieser Schule, daß ihre Lehrer einen Typus bilden. Schottenprofessoren haben mich und meine Genossen unterrichtet, sowie vorher ältere Schottenprofessoren ältere Jahrgänge und nachher wieder andere junge und jüngste unterrichtet haben und — so hoffen wir — immerfort unterrichten werden. Alle diese Lehrer stehen zu ihrem Gymnasium in einem anderen Verhältnisse als dies sonst die Regel ist. So wie unser Schulhaus nicht anderswo stehen könnte, als an das alte Stift angebaut — ein neues Schulhaus wäre gar nicht mehr das richtige Schottengymnasium —, so

könnten diese Lehrer nicht an irgend einer anderen Anstalt wirken, an die sie etwa versetzt zu werden hoffen. Sie sind Lehrer des Schottengymnasiums, das ihr Gymnasium ist, welches sie mit der Sorgfalt und Liebe des Eigentümers pflegen. Jede Schule hat nach amtlicher Nomenklatur einen Lehrkörper, aber auf keine paßt dieser Name voller als auf diese Schule. Ihre Lehrer sind ein einiger Körper, der nicht durch weltliche Rücksichten und Hoffnungen auseinander gerissen werden kann, sondern von dem nur das, was auch den menschlichen Körper berührt, Siechtum und Tod die Mitglieder zu lösen vermag.

Aus dem Kreise der verehrten Männer, die meine Lehrer gewesen sind, sind die meisten schon dahingeschieden. Ihnen gilt heute meine erste Erinnerung und möge jeder von Ihnen jener seiner Lehrer gedenken, die der Tod von ihrem Amte abberufen hat. Im ernsten Gedenken begrüße ich ihre Geister in dieser Stunde, die wir bewegten Gemütes feiern.

Und nun lassen Sie uns um so freudiger der anderen gedenken, die heute noch rüstig und am Werke sind. Eine nicht geringe Zahl aus den geistigen Arbeitern Wiens und Österreichs ist in diesem Saale versammelt, sie sind das lebendige Werk der Schottenschule. Mit Stolz kann ich es sagen, es ist kein geringes Werk und es will etwas bedeuten, wenn dieses Werk seine Meister lobt. Ich fordere Sie auf, erheben Sie mit mir Ihr Glas zum Lobe ihrer Meister. Unsere Schottenprofessoren, sie leben hoch!

Regierungsrat Direktor Sauer dankte in warmen Worten für die Anhänglichkeit, welche die ehemaligen Schüler dem Schottengymnasium entgegenbringen:

Hochverehrte Anwesende!

Wenn ich in dieser glänzenden Versammlung nach so gewandten und geistreichen Rednern das Wort ergreife, so ist es wohl erklärlich, daß mich ein gewisses Bangen überkommt. Ich gebe dies gerne zu. Allein aus einem anderen Grunde erfaßt mich noch größeres Bangen. Dank will ich Ihnen sagen, herzinnigen Dank. Doch ich fühle, daß alle Worte zu schwach sind, ja ich muß gestehen, daß ich keine Worte finde, um das zum Ausdruck zu bringen, was ich in dieser Stunde in meinem Innersten empfinde.

Wer hätte gedacht, daß unsere Jubelfeier einen so mächtigen Widerhall finden werde! Wer hätte gedacht, daß die Presse aller Parteischattierungen unser bescheidenes Wirken in so ehrenvoller Weise würdigt! Wer hätte gedacht, daß die Jubelfeier unserer Anstalt eine Jubelfeier Wiens genannt wird!

Wenn das so gekommen ist, so ist dies einzig und allein das Verdienst unser gewesenen Schüler. Was in diesen Tagen von ihrer Seite geschaffen worden ist, — ich fürchte nicht, daß das Wort zu stark ist — trägt den Charakter der Unvergänglichkeit.

Einem ehemaligen Schüler unserer Anstalt war es vergönnt, „die Geschichte des Unterrichtes im Stifte Schotten" zu schreiben. In tausend Exemplaren geht das Werk in die Welt hinaus. Wer immer sich mit der Geschichte des Schottengymnasiums oder mit der Geschichte des österreichischen Gymnasiums überhaupt beschäftigen wird, muß auf das Buch zurückgreifen.

In zwölfhundert Exemplaren verbreitet sich weithin die „Festgabe"; selbst nach Amerika, nach Ägypten, an die Gestade des Kaspischen Meeres kommen einzelne Exemplare. Wird diese Festgabe in vielen Familien nicht als teures Erbstück, das von den Urgroßvätern und den Großvätern kündet, wie eine kostbare Reliquie aufbewahrt und verehrt werden?

Immerwährende Zeiten hindurch aber wird das heutige Jubiläum fortleben in der wohltätigen Stiftung, zu der fast alle ehemaligen Schüler beigetragen haben. Und was die Inhaber des Stipendiums, frei von materieller Sorge, arbeiten und leisten, was sie Staat und Kirche nützen, worin sie Wissenschaft und Kunst fördern werden, das ist das teilweise Verdienst der Schottengymnasiasten — für alle Zeiten.

Diese Schüler sind die Schüler eines humanistischen Gymnasiums. Da wir diese erfreuliche Dankbarkeit und treue Anhänglichkeit sehen, können wir noch an dem edlen Charakter unserer ehemaligen Schüler zweifeln? Und sollte nicht das humanistische Gymnasium einiges Verdienst haben an der Heranbildung dieser edlen Charaktere? Und wenn sich diese Schüler im Leben große Verdienste um Staat und Kirche, in Amt und Schule, in Wissenschaft und Kunst erworben, wenn sie sich oft aus bescheidenen Verhältnissen zu hochgeachteten Lebensstellungen emporgerungen haben, setzt das nicht ein außerordentliches Wissen und Können voraus? Und sollte das nicht das humanistische Gymnasium geweckt, vorbereitet und gefördert haben? Die heutige Versammlung, die heutige Feier ist somit die tatkräftigste Verteidigung des humanistischen Gymnasiums. Darum Dank Ihnen, meine Herren, nochmals Dank!

Mögen die Herren, die am Abend ihres Lebens stehen, diesen Lebensabend noch lange genießen im frohen Bewußtsein ihres erfolgreichen öffentlichen Wirkens, in freudiger Erinnerung an ihre Jugendzeit, die sie an unserem Gymnasium zugebracht haben!

Jene Herren, die auf der Mittagshöhe ihres Lebens stehen, sie mögen in ihrer Vollkraft weiter wirken zum Segen unseres Vaterlandes, zur Ehre unserer Anstalt!

Und endlich die Herren, deren Lebenssonne noch in aufsteigender Bahn sich bewegt, mögen stets zu den älteren Herren als ihren Idealen aufblicken und ihnen nacheifern in allen Mannestugenden und einst eine segensreiche Tätigkeit entfalten!

Alle aber, die anwesenden und abwesenden ehemaligen Schüler unseres Gymnasiums, bitte ich, die Liebe, Anhänglichkeit und Treue zu bewahren, die sie gelegentlich unserer Jubelfeier in überreichem Maße bewiesen haben. Und auf alle erhebe ich mein Glas und bitte die geehrten Anwesenden mit mir einzustimmen in den Ruf: Alle ehemaligen Schottengymnasiasten leben hoch!

Regierungsrat Dr. Svetlin folgte als Redner. Er pries die untrennbare Vereinigung der Stadt Wien und des Schottenstiftes:

Hochansehnliche Versammlung!
Liebwerte Kollegen!

Ein Fest ist heute an uns vorübergerauscht, das weit über den Kreis der Teilnehmer hinaus ein lautes, jubelndes Echo fand!

Das Fest eines hundertjährigen Jubiläums!

In unserem Zeitalter, in dem man dankbar und ehrend des Zeitpunktes der Entstehung von Gründungen und Vereinigungen gedenkt, welche, durch Jahrzehnte oder Jahrhunderte bestehend, Großes und Ersprießliches für der Menschheit Wohl geleistet haben — in unserem Zeitalter der Jubiläen ist ein hundertjähriges Jubiläum kein allzu seltenes Ereignis mehr.

Die Zahl der Jahre würde also den freudigen Widerhall, den unser Fest in allen, besonders aber in den Wienerkreisen, findet, nicht erklären. Unser Jubelfest ist aber nicht nur ein Fest der Zeit, es ist, wie heute schon betont wurde, vor allem ein Fest der Treue, der Liebe, der Dankbarkeit und in dieser Gloriole, in dem weithin leuchtenden Glanze dieser aus unser aller Herzen kommenden Empfindungen liegt der Wert und die Größe des heutigen Festes und darin auch der Grund, warum unser Schottenjubiläum in allen, besonders aber in den Wienerkreisen, so lebhaftes Interesse wachruft!

Die weitaus überwiegende Zahl der Schottenschüler entstammt ja Wiener Familien und alle jene, welche vom Lande herein kamen und kommen, um „bei den Schotten" zu studieren,

sind in diesen Jahren Wiener geworden und geblieben in ihrem Herzen, wohin auch immer später ihr Lebensweg sie führte. Die Liebe zu Wien, zu unserer Vaterstadt, zu unserer Heimat, sie wurde ja ganz besonders eingepflanzt und gehegt in den Herzen der „Schottenschüler" und ein solcher und ein treuer Österreicher und ein begeisterter Wiener sein, ist eins!

Auf historisch geweihtem Boden steht seit siebeneinhalb Jahrhunderten das altehrwürdige Schottenstift und in dieser langen Reihe der Jahrhunderte ist das Leben und Wirken des Schottenstiftes eng verbunden und verwachsen mit den wechselnden Geschicken der Stadt, deren Mauern es umschließen.

Vom Anfange an, besonders aber von der Zeit an, in welcher deutsche Mönche einzogen in das Kloster der Irländer und Schotten, waren die Geistlichen des Stiftes die treuesten, erprobtesten und hingebendsten Bürger von Wien. In den bösen Tagen des Krieges und der Belagerungen, in den Zeiten des Hungers und der Seuchen, in den gräßlichen Epochen der Bürger- und Religionskriege, immer und allzeit sind die Jünger sancti Benedicti die bewährten, treuen Helfer und Tröster der Stadt gewesen und in den Tagen des Friedens geben sie das Beste, was das Kloster hat, den Schatz seiner Wissenschaft und Gelehrsamkeit und Erziehungskunst in freigebiger Weise den Söhnen der Wienerstadt und erziehen so Tausende und Tausende zu treuen Österreichern, zu guten braven Wienern.

Unlöslich verflochten mit der Wienerstadt ist das Schottenstift und mit inniger, warmaufquellender Dankbarkeit und Verehrung blicken alle Schichten der Bevölkerung Wiens, die Angehörigen aller Parteischattierungen und Konfessionen zu dem Stifte auf, das die Betätigung reiner Nächstenliebe in Form der Jugenderziehung auf seine Fahnen schrieb und diese durch Jahrhunderte hoch trägt!

Und die Wiener und die Stadt Wien danken für diese Betätigung mit Jubel und anerkennender Liebe!

Wir waren heute Zeugen, in welcher Weise die Väter der Stadt die großen Verdienste des Stiftes um Wien ehrten, und wenn bei einem Anlasse wie dem heutigen solche Worte des Dankes und der liebevollen Verehrung ertönen, dann ist dies an sich schon der schönste Lohn!

Wir aber danken unseren lieben Lehrern, daß sie uns erzogen haben zur wahren, innigen Liebe zu unserer Vaterstadt. Denn in dieser Liebe wurzelt ja das erste ethische Gefühl des Kulturmenschen — die Liebe zum Boden, dem er entstammt — und aus dieser Liebe erblühen und gedeihen dann reichlich all

die Tugenden menschlicher Gemeinsamkeit. Und daß diese Tugenden, vor allem Vaterlands- und Nächstenliebe, in den Schottenschülern begeisterte Vertreter fanden, das beweist ein Blick auf die lange Liste hervorragender Männer Österreichs, welche aus der Schottenschule ins öffentliche Leben getreten sind.

Unsere Vaterstadt Wien hat im Laufe der Zeiten, besonders des letzten Jahrhunderts, die größten äußeren und auch inneren Verwandlungen durchgemacht und oft mit banger Sorge, aber auch mit Freude und Begeisterung verfolgten wir diese Umwandlungen und wenn sich heute Wien eine der schönsten Städte der Erde nennen kann, berühmt ob seiner Gastfreundschaft, der Liebenswürdigkeit und des Humors seiner Bewohner, so freuen wir, die wir mit Stolz uns Söhne Wiens nennen, uns dieses Lobes.

Und heute, wo durch unser Fest die Erinnerung an Wien, die schöne Kaiserstadt, in den Herzen so vieler Hunderte aufleuchtet, welche ihr Lebensweg ab, oft recht weit ab von Wien, in die fernsten Länder führte, heute grüßen die Stammverwandten mit uns Wien und erinnern sich der froh verlebten Jugendtage. Wien und Schotten, diese beiden leuchtenden Bilder fließen in ihnen und auch in uns zu einem glanzvollen Bilde zusammen, das im milden Abendrote der Erinnerung doppelt schön erscheint.

Und so möge das ehrwürdige Stift Schotten seine erhabene Mission, die es durch Jahrhunderte treu geübt, noch weitere Jahrhunderte üben; möge derselbe Geist von Liebe und Dankbarkeit, der gegenseitigen Achtung das Stift Schotten und die Stadt Wien noch durch Jahrhunderte umwehen und umschlingen zum Segen für beide! Möge die Stadt Wien, unser Wien, blühen, wachsen, gedeihen als schönstes, kraftvollstes Gemeinwesen Österreichs und mit diesem Wunsche erhebe ich mein Glas und bringe unserer geliebten Wienerstadt, unserer Geburts- und Erziehungsstätte ein dreifaches Hoch!

Vizebürgermeister Dr. Neumayer toastierte auf die Kollegialität der alten und neuen Schüler.

Hochgeehrte Herren!

Ich komme zunächst einer Ehrenpflicht nach, indem ich dem unmittelbaren Herrn Vorredner für den Ausdruck der Liebe und Anhänglichkeit zu unserer Vaterstadt Wien ebenso wie der hochangesehenen Versammlung für die beifällige Aufnahme dieses Trinkspruches als Vertreter der Gemeinde Wien ergebenst danke. Ich meine wohl mit Recht auch im Namen der ganzen heutigen Tafelrunde Wien „unsere Vaterstadt" heißen zu dürfen.

Wir alle, die wir in den letzten fünf oder sechs Dezennien dem Studium der schönen Wissenschaften am Schottengymnasium obgelegen, erblicken einerseits in dieser Lehranstalt, der die heutige Denkfeier in dankbarer Huldigung bereitet wird, eine jüngere Schwester unserer Wiener Alma mater Rudolfina.

Alle Kommilitonen, auch wenn sie das formelle Heimatsrecht in Wien nicht besessen haben, haben sich doch während der Gymnasialstudienzeit die frisch fröhliche Wiener Denkungsart, Wiener Sitte angeeignet, wie es eben in einer Stadt, die ungeachtet ihres hohen Alters dank ihrer reichen Schätze an Kunst und Natur sich in jugendlicher Frische erhält, und unter der erziehlichen Einwirkung von Lehrern von Wiener bürgerlichem Geblüte wohl nicht anders gedacht werden kann. So kommt es aber auch, daß den alten wie den jungen Schottner Kommilitonen, sie mögen sich diesem oder jenem Berufe zugewendet haben, sie mögen denselben in Wien oder wo immer in der Welt ausüben, aus ihrer Gymnasialzeit her zeitlebens ein flotter Idealismus bleibt, der uns den schwierigsten Lebenslagen gewachsen erhält, ein froher Sinn, der das Band der kollegialen Freundschaft auch über die Matura hinaus das ganze Leben hindurch erfüllt.

Daß dieser Idealismus, die alte Kollegialität der ehemaligen Kommilitonen erhalten bleiben möge, immer und alle Zeit, darauf erhebe ich mein Glas!

Als letzter Redner sprach Reichsratsabgeordneter Pernerstorfer. Lebhaftester Beifall unterbrach immer wieder die Worte herzlichster Anerkennung und innigster Verehrung.

Sehr geehrte Herren!

Einer meiner Herren Vorredner hat darauf hingewiesen, daß aus dem Schottengymnasium Männer der verschiedensten Richtungen hervorgegangen sind, Richtungen, die sehr weit auseinander stehen, Männer von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken. Erlauben Sie als ein Angehöriger dieser äußersten Linken und vielleicht auch im Namen derselben, denn ich wüßte außer meinem Freunde Viktor Adler niemanden in dem Saale, der ihr zugehört, einige Worte zu sprechen. Es ist gewiß ein seltsames Schauspiel, daß sich bei dem Jubelfeste einer großen Lehranstalt alle vereinigen, mögen auch ihre Anschauungen noch so weit auseinander gehen, zum Lobe und Preis dieser Anstalt. Ein sicherer Beweis dafür, daß diese Anstalt wirklich etwas Apartes

an sich haben muß, nicht bloß etwas, was die Leute untereinander so bindet, sondern was sie mit unlösbaren Banden an diese Anstalt selbst bindet. Sie werden mir gewiß glauben, wenn ich behaupte, daß meine Welt- und Lebensanschauung von der meiner Lehrer in einigen Punkten abweicht; aber doch, trotz alledem sind wir von der äußersten Linken genau von derselben Liebe zu unseren einstigen Lehrern erfüllt, wie Sie alle, haben genau dieselben Stimmungen, wie Sie alle und ich für meine Person habe dem schon schriftlich Ausdruck gegeben und ich kann nur im gesprochenen Worte hinzufügen, daß jede einzelne Silbe aus meinem Herzen gekommen ist, daß alles genau so in mir lebt, wie ich es niedergeschrieben. Es muß also etwas Besonderes sein an dem Schottengymnasium und seinen Lehrern und es ist schon oft versucht worden und lange vor Alfred v. Berger, darüber zu reden, was denn dieses Besondere ist. Und nun hat es jeder in seiner Art ausgedrückt, was unser Kollege Baron Berger gesprochen. Das was er gesagt hat, hat im wesentlichen den Kern getroffen. Aber wir haben vielfache Auslegungen gehabt und ich spreche wohl nicht nur von meiner Klasse. Von ihr muß ich authentisch sagen, es ist in ihr etwas Eigentümliches, spezifisch Schottnerisches gewesen. Wir haben uns alle zusammengefühlt als eine wirkliche Einheit mit den Lehrern, ich habe das niedergeschrieben, ich glaube mit den Worten: wir haben schon damals nicht die Empfindung gehabt, daß wir Aktenfaszikel sind, welche die Lehrer erledigen, sondern daß die Lehrer es wissen, daß wir lebendige Menschen von Fleisch und Blut sind. Und obwohl unsere Klasse manche Männer hervorgebracht hat, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielen, so muß ich sagen, daß wir trotzdem gar keine besonders „brave" Klasse waren. Und es kommt mir beinahe so vor, daß es bei den anderen Klassen auch so war. Als ein Spezifikum des schottnerischen Geistes scheint mir daher dieser Zustand bezeichnend zu sein, daß in jeder Klasse etwas mehr Leben war als die Lehrer in dem Augenblicke für unumgänglich notwendig hielten. Es war überhaupt ein starkes Leben; daß dieses Leben geweckt wurde, daran müssen die Lehrer in irgend einer Weise mitschuldig gewesen sein. Ich meine es natürlich nur im guten Sinne, daß sie an der Lebendigkeit mitschuldig gewesen. Freilich diese innere und äußere Beweglichkeit hat sich dann manchmal auch nach anderen als rein schulmäßigen Richtungen bewegt, auch daran waren die Lehrer schuld und diese Schuld der Lehrer gibt dieser Anstalt ihren besonderen Charakter. Trotzdem wir alle vor gewissen Zeiten schlimme Buben waren und obwohl das unsere Lehrer genau gewußt haben, so

haben sie davon nicht mehr Aufhebens gemacht als absolut notwendig war. Und ein Charakteristikon des Gymnasiums bestand darin, daß es als das strengste galt und wahrscheinlich auch war und daß die Schottner Zucht berühmt war und daß dabei doch die innere Beweglichkeit nicht fehlte. Die Lehrer haben in dem Einzelnen den werdenden tüchtigen Mann gesehen, nicht nur Objekte der Behandlung oder Mißhandlung, sondern lebendige Individualitäten, um die sie sich gekümmert haben. Und ich freue mich heute als Mitglied der radikalen Minorität offen aussprechen zu können, daß ich den Lehrern und dem Gymnasium unendlich, unendlich viel verdanke, nicht allein in der Schule selbst, wo sie mich das Lernen gelehrt haben, sondern auch, weil sie sich gekümmert haben, wie es denn mit mir stehe, wie ich denn weiter komme, ob ich Mittel zum Studieren habe, und daß sie auch dafür gesorgt haben, daß ich auch etwas verdienen könne, kurz daß sie den Menschen in diesem Burschen gesehen haben und ihm weiter geholfen haben, obwohl der Bursch nicht immer sehr traitabel war. Und es ist gar nicht so verwunderlich, man spürt es förmlich, wenn einer ein Schottner ist. Mir ist es heute passiert, daß ich einen getroffen habe, den ich seit vielen Jahren sehr gerne hatte. Ich war ganz erstaunt, ihn hier zu treffen und ich fragte ihn: „Was, du bist auch ein Schottner?" Er gab mir zur Antwort: „Was glaubst du denn, neun Jahre war ich am Schottengymnasium." Ich will nicht verraten, wer es ist, nur das will ich sagen, daß er einmal Reichsratsabgeordneter war und heute Advokat in Linz ist. Heute erst erfahre ich, was ich dreißig Jahre lang nicht wußte, daß er ein Schottner war. Es ist also wirklich so, wie Professor Wieser sagte: „Der Schottner hat was an sich, was ihn dem Schottner sofort sympathisch macht."

Ich habe von der Schottner Zucht gesprochen. Sie war verbunden mit einem hohen Grade innerer Freiheit und weit entfernt von jener starren Schuldisziplin, die der Tod jeder freien Entwicklung ist und die leider so oft in den Schulen vorherrscht. Wir haben das so notwendige innere Maß der Freiheit beim Unterricht reichlich gehabt. Ich kann mich nicht erinnern, daß unsere Lehrer uns das Lernen verekelt haben, wie das leider so oft vorkommt. Heute wo so viele Jahre vorüber sind, können wir es sagen, die Schottner waren uns niemals, selbst nicht im Philologischen langweilig. Professor Norbert hat uns das Übersetzen zu einer lebendigen, frischen, lustigen Sache gemacht. Der Reiz des Unterrichtes bestand darin, daß unsere Lehrer es verstanden haben, von dem einen ins andere zu leiten, nicht an der Form zu kleben, sondern uns zu den Sachen zu führen. Daß ich heute, post tot

annos, zwei meiner lieben, alten Lehrer, Professor Klemens und Professor Hugo (ich kann sie trotz etwa erreichter Würden nur so mit dem alten vertrauten und lieben Namen nennen, mit dem sie mir bis an mein Lebensende ins Herz geschrieben bleiben), daß ich sie heute als Greise, aber noch körperlich und geistig frisch vor mir sehe, das erregt in mir eine geradezu ausgesprochene persönliche Glücksempfindung, ein Gefühl, das Sie gewiß mit mir teilen. (Stürmische Ovation für die genannten Professoren, die minutenlang andauert). Lassen Sie mich speziell von diesen Lehrern ein paar Worte sprechen. Es ist bekannt, daß die dritte Klasse unter die besonders gefürchteten gehört. Da fängt das Griechische an. Und wie gut gings in meiner Klasse uns allen gerade im Griechischen. Wem ist das zu verdanken gewesen? Dem Professor Klemens, der mit seiner unendlichen Güte, unendlichen Liebe, zarten Sanftmut uns geführt hat, Schritt für Schritt. Und Professor Hugo, wie hat er es verstanden, uns das Nibelungenlied lebendig zu machen und wie hat er uns in wenig Stunden das Mittelhochdeutsche vertraut gemacht. Der heutige große Strafrechtslehrer Liszt in Berlin hat mir einmal gesagt: „Was ich beim Professor Hugo im Mittelhochdeutschen gelernt habe, war hinreichend für mein ganzes Lebensstudium, wo immer ich deutsche Rechtsquellen brauchte." Professor Hugo hat aber auch mit einer Lebhaftigkeit sondergleichen, mit einer Art, die ich hier nicht näher auseinandersetzen kann, mit größter Eindringlichkeit poetische Dinge zu traktieren gewußt und ist für uns mehr gewesen als ein trockener Schulmeister, er hat uns von der Lektüre weg zu allen großen Meistern des deutschen Gedankens zu leiten gewußt, zu Lessing, zu Goethe, zu Herder. Das war der spezifische Geist des Schottengymnasiums, diese Weltläufigkeit, diese Aussicht von dem Engen ins Weite, nach überall hin, dieser vollständige Mangel an schulmäßiger Eingeschränktheit, Beengtheit und Borniertheit. Wir haben ein Stück Welt, Menschen durch unsere Lehrer und nicht zum mindesten an ihnen kennen gelernt in den verschiedensten, den mannigfachsten Formen. Sie waren Individualitäten von scharf ausgeprägter Art; wir konnten sie im Leben nicht vergessen: da war der gute Professor Paul, der brummige, aber polyhistorisch veranlagte Norbert, der urwüchsig lerchenfeldrische Maurus. Sie erinnern sich an die unnachahmliche Art, mit der er den Unwissenden hineinschickte, indem er rief: „Der andere!" Wie oft habe ich mich an diesen Ausruf erinnert, wenn ich als durchgefallener Wahlkandidat heimkehrte! In hundert und hundert Fällen führt uns unsere Erinnerung ins Gymnasium zurück. Und sind Schottner einmal beisammen und

fangen sie von der Schule zu erzählen an, so finden sie kein Ende.

Ja, deswegen sagen wir uns mit Recht, die Zeit des Gymnasiums war eine fröhliche, eine lustige Zeit. Zwar haben uns unsere Lehrer nicht geschont, sie haben uns ordentlich geschunden. Aber sie haben es in einer Art und Weise getan, die uns schließlich nicht unter die Haut gegangen ist. Sie haben die Grenze genau einzuhalten gewußt und wir haben etwas gelernt. Nicht unerwähnt soll schließlich bleiben, daß wir von Protektionen nie etwas gespürt haben. Ob einer der Sohn eines Bettlers oder eines Fürsten war, alle wurden gleich behandelt.

Ja, unsere Gymnasialzeit war eine Zeit voll Fröhlichkeit und, wenn wir an sie zurückdenken, da steigt sie auf, golden und glänzend verklärt von den Lichtern der schimmernden Morgenzeit des Lebens. Das ist es auch, was dieser Gymnasialzeit eine so große Macht in der Erinnerung verleiht. Wenn einer, der so alt geworden ist wie ich, dem schon die Schatten länger und länger ins Leben fallen, im Andenken an seine Jugend mit solcher Freude sich erinnert, dann muß das Gymnasium gut gewesen sein. Und wenn wir Schottner von unserer Jugend reden, so denken wir auch an unser Gymnasium, so haben wir unsere glänzende, unsere herrlich schöne Jugendzeit im Sinne, jene Jugendzeit, die unsere geistigen Kräfte gestählt hat, manches Leid, aber auch so viel unendliche Freude bereitet hat.

„Post nubila Phoebus!" Aus den Nebeln der Nacht und der Frühe steigt die goldene Sonne herauf. Wohl dem, dem diese Sonne der Jugendzeit einmal fröhlich geglänzt hat. Sie verliert von ihrem Glanze in der Erinnerung nichts. Er kann nie ganz unglücklich werden. Wohl ihm, wenn am Ende seine Lebens, nach all den Nebeln und Düsterkeiten, die er durchschritten, die Pracht der untergehenden Sonne ihm ist wie der Widerschein ihres Aufganges, so daß er auch in ihrer Betrachtung sagen kann: „Post nubila Phoebus!"

Unsere herrliche Jugend ist untrennbar mit unserer Gymnasialzeit verbunden. Denken wir ihrer, so denken wir seiner und unserer Lehrer. Lust, Liebe und Dankbarkeit bewegen daher unser Herz, wenn wir ihrer gedenken, unserer fröhlichen, seligen Gymnasialzeit!

Dem Eindrucke der herzlichen Worte voll treuer Liebe und Anhänglichkeit konnte sich niemand entziehen. Sie gaben neuen Grund, daß die Festgäste sich noch lange nicht voneinander zu trennen vermochten.

II.

Sonntag, den 10. November, fand die Feier des hundertjährigen Bestandes des Schottengymnasiums ihre würdige Fortsetzung. Hatten am Vortag die ehemaligen Schüler ihr Fest begangen, kamen jetzt die gegenwärtigen an die Reihe. Unter ihnen befand sich Erzherzog Max, der jüngere Sohn weiland des Erzherzogs Otto. Er war in Begleitung seines Erziehers Rittmeisters Grafen Wurmbrand erschienen und hatte sich beim Gang in die Kirche der dritten Klasse angeschlossen.

Nach der von Professor Dr. Heberdey zelebrierten Schulmesse begaben sich die Schüler unter Leitung ihrer Lehrer in den Prälatensaal, wo sich Abt Rost und Landesschulinspektor Kapp bereits eingefunden hatten.

Die Feier wurde damit eingeleitet, daß der Schülerchor unter Leitung Professor Loserts „Die Ehre Gottes" zum Vortrage brachte. Hierauf hielt Regierungsrat Sauer die Festrede:

Zu den großen Kulturaufgaben, die der Orden des heiligen Benedikt zu erfüllen hat, gehört auch von jeher der Unterricht und die Erziehung der Jugend. In der alten Zeit befand sich in jedem einzelnen Ordenshause bald eine größere, bald eine kleinere Zahl von Knaben, die später in die Gemeinschaft der Brüder aufgenommen werden sollten. Diese damals in den erforderlichen Kenntnissen zu unterrichten, erheischte schon das Interesse der einzelnen Häuser. Zu dem Zwecke diente die interne Klosterschule, auch Konventschule genannt, von größter Bedeutung für das Blühen und Gedeihen der einzelnen Klöster, doch ohne weiteren Einfluß nach außen. Allein schon im 9. Jahrhundert finden wir bei den meisten Ordenshäusern eine externe Schule, in der außerhalb des Klosters wohnende Knaben Singen, Lesen, Schreiben und die Kenntnis der Kirchensprache, also das Latein lernten.

Eine solche Lateinschule, die vom Schottenkloster erhalten wurde, wird bereits 1310 erwähnt, und zwar als eine alte Schule. Den Unterricht besorgten größtenteils Fremde. Der Leiter der Schule hatte den Namen Rektor oder Schulmeister und die ihn

unterstützenden Lehrer hießen Schulgesellen. Ihre vorgesetzte Behörde war der Rektor der Schule von St. Stephan, der nicht bloß den Unterricht kontrollierte, sondern auch den Schulmeister ernannte und in seinen Beruf einführte. Die Einführung erfolgte wahrscheinlich durch Überreichung von Rute und Stock, den Abzeichen der schulmeisterlichen Gewalt. Im 17. Jahrhundert gelang es der pädagogischen Tätigkeit der Jesuiten, sich des gesamten höheren Unterrichtes in der Stadt zu bemächtigen. Es wurde von ihnen eine Anzahl von Gymnasien gegründet und der ganze Lateinunterricht besorgt. Die Schule von St. Stephan und jedenfalls auch die Schottenschule verwandelten sich in deutsche Schulen und mußten sich auf den Elementarunterricht beschränken. So wurde aus der externen Lateinschule durch äußere Umstände eine deutsche Elementarschule, die aber nur kurze Zeit Bestand hatte. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts dürfte sie geschlossen worden sein. Unter dem überaus rührigen Abt Karl Fetzer (1705 bis 1750) lebte die alte lateinische Klosterschule wieder auf, indem dieser Abt, um das Ansehen des Hauses zu heben, nach dem Muster der Jesuiten ein Gymnasium gründete, wie er selbst sagte, auf wiederholtes Drängen der vornehmsten Kreise Wiens. Es wurden daher auch in die Lehranstalt nur nobiles oder wenigstens Kinder von Eltern honestae condicionis aufgenommen. Doch schon 1741 mußte der Abt die von ihm gegründete Anstalt aus finanziellen Gründen schließen.

Mehr als ein halbes Jahrhundert war seitdem dahingegangen, bis das Stift wieder ein Gymnasium eröffnen konnte. Im Jahre 1807 erhielt es vom Kaiser Franz den ehrenvollen Auftrag, für das aufgelassene Gymnasium zu St. Anna ein Gymnasium zu errichten und mit dem Unterrichte Stiftsgeistliche zu betrauen. So wurde mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Januar 1807 das Schottengymnasium ins Leben gerufen und der rastlosen Tätigkeit des Abtes Andreas Wenzel ist es zu danken, daß noch am 6. November dieses Jahres der regelmäßige Unterricht in allen sechs Klassen aufgenommen werden konnte.

Wenn der Gründer und große Förderer des Gymnasiums, Abt Andreas, nach der Allerhöchsten Entschließung in einer Eingabe an die Regierung versprach, die Befehle des Kaisers so durchzuführen, daß sich das Stift den Beifall Sr. Majestät selbst erwerben, sowie die Zufriedenheit der höchsten und hohen Landesstellen verdienen dürfte, so beweist die 100jährige Geschichte der Anstalt, daß das Stift des bei der Gründung des Gymnasiums von seinem Abte gegebenen Versprechens stets eingedenk blieb und keine Opfer scheute, so oft es galt, den Fortschritten auf

dem Gebiete des Unterrichtswesens Rechnung zu tragen. Und doch fiel es dem Haus, das für die Erhaltung der Lehranstalt nie irgend eine staatliche Subvention erhielt, nicht immer leicht, die Kosten aufzubringen. So berichtet die Chronik unseres Hauses, daß sich das Stift genötigt sah, gleich zum Baue des Gymnasiums und zur Anschaffung der erforderlichen Lehrmittel eine beträchtliche Geldsumme bei Privaten aufzunehmen. Allein die Stiftsvorsteher während dieses Säkulums betrachteten es als Ehrensache, das Gymnasium in jeder Weise zu fördern und alles zu tun, damit das Unterrichtsziel leichter und sicherer erreicht werde. Schwer ist es dem jeweiligen Abt, der ja auch auf eine erfolgreiche Tätigkeit in der Seelsorge bedacht sein muß, für eine ausreichende Anzahl der Lehrkräfte stets in geeigneter Weise Vorsorge zu treffen. In der ersten Hälfte des Säkulums, wo für das sechsklassige Gymnasium nur sieben Professoren erforderlich waren und die Lehrkräfte bis 1819 von der Ablegung einer Lehramtsprüfung überhaupt befreit waren und dann ihre Lehrbefähigung nur durch den sogenannten Lehramtskonkurs nachzuweisen hatten, war die Schwierigkeit noch nicht so groß. Denn wurde eine Lehrkraft notwendig, so brauchte der Abt für diesen Posten nur einen der Stiftspriester zu ernennen, den er für geeignet hielt. Den Lehramtskonkurs mit den damals geringen Anforderungen konnte der Ernannte in kürzester Zeit ablegen. Anders wurde es, als im Jahre 1849 der Organisationsentwurf verwirklicht wurde. Aus dem sechsklassigen Gymnasium wurde ein achtklassiges, an Stelle der Klassenlehrer traten Fachlehrer, die erst nach vieljährigem Hochschulstudium und nach abgelegter Lehramtsprüfung unterrichten dürfen. Die Zahl der Lehrkräfte erfuhr eine bedeutende Vermehrung und deren Ausbildung nahm viel Zeit in Anspruch. Allein auch dieser Forderung suchten die Äbte nach Kräften zu entsprechen, so daß im Jahre 1861 nach dem Bericht des Ausschusses des Abgeordnetenhauses für das Unterrichtswesen von den geistlichen Gymnasien das Schottengymnasium die größte Anzahl von geprüften Lehrkräften aufzuweisen hatte (55% gegen 17% an anderen geistlichen Gymnasien).

Und wem von uns wäre die Opferwilligkeit der jeweiligen Vorsteher des Stiftes nicht bekannt, wenn es sich um Anschaffung von Lehrmitteln zur Hebung des Anschauungsunterrichtes oder um die Ausstattung der Anstalt im modernen Geiste handelt? Die reichhaltigen Sammlungen, die dem Unterricht in den verschiedenen Gegenständen zur Verfügung stehen, zeigen von dem lebhaften Interesse, das die Äbte der fortschreitenden Entwicklung des Unterrichtes entgegenbrachten, und die Ersetzung

der altehrwürdigen Schulbänke durch neue, den hygienischen Anforderungen entsprechende im verflossenen Schuljahr beweist, daß auch die Gesundheit und Körperhaltung der Schüler einen Gegenstand ihrer Fürsorge bildet. Ihr Eifer fand auch seitens der Behörden Anerkennung. Schon in einem Regierungsdekret aus dem Jahre 1825 heißt es, daß sich der Hofrat und Abt zu den Schotten um das ihm von Sr. Majestät übergebene Gymnasium besonders verdient macht, indem er die fähigsten Individuen seines Stiftes dem Lehramt widmet und dieselben sorgfältig dazu vorbereiten läßt, so daß er immer geprüfte Lehrer für jede Personalveränderung vorrätig hat, überdies das Gymnasium mit allen literarischen Hilfsmitteln freigebig versieht und dadurch unter die vorzüglichsten Gymnasien gehoben hat. Desgleichen schreibt später in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien 1851 Schulrat Enk, der damals die Aufsicht über die Mittelschulen Niederösterreichs führte: „Der hochwürdigste Herr Sigismund, Abt der Benediktinerstifte zu den Schotten in Wien und zu Telky in Ungarn, hat keine Opfer gescheut, um die Umgestaltung des Schottengymnasiums in ein vollständiges mit 8 Klassen auf die zweckmäßigste und würdigste Weise zu bewerkstelligen."

Kräftige Unterstützung fanden die Äbte an den Leitern und Lehrern, die während des ersten Säkulums berufen worden waren, ihr Können und Wissen in den Dienst der Schule zu stellen, die ihnen anvertraute Jugend mit den verschiedensten Wissensgebieten bekannt zu machen und ihre Charakterbildung in günstiger Weise zu fördern. Wie nun überall, gibt es auch im Schulleben keinen Stillstand. Die großen Veränderungen während des 19. Jahrhunderts im Staatsleben, die vielen technischen Erfindungen, die im Leben der Völker und des einzelnen eine völlige Umwälzung hervorriefen, konnten nicht ohne Einfluß auf das Schulleben bleiben. Die realistischen Gegenstände, die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts am Gymnasium kaum beachtet wurden, gewannen für das tägliche Leben immer größere Bedeutung, ihr mächtiges Pochen an die Pforten des Gymnasiums konnte nicht ungehört verhallen. Schließlich mußte ihnen Einlaß gewährt werden und bald wurden sie neben den klassischen Sprachen der zweite wichtige Faktor im Unterrichtsbetrieb. Nie hat sich unser Lehrkörper gegen die berechtigten Forderungen der Zeit ablehnend verhalten. Zum Beweise hierfür brauche ich Sie, meine jungen Freunde, nur an die Neuerungen des vergangenen Schuljahres zu erinnern. Um den Schülern der 7. Klasse in der bisher nur stiefmütterlich behandelten Chemie gründliche Kenntnisse mit ins Leben geben zu können, stellte die Schulbehörde es den einzelnen

Lehrkörpern anheim, den Unterricht in der Physik in der 7. Klasse von 3 auf 4 Stunden zu erhöhen. Sofort machte unser Lehrkörper im Interesse der studierenden Jugend von der Erlaubnis Gebrauch. Ebenso glaubte er, durch Errichtung eines relativobligaten Kurses zur Erlernung wenigstens einer modernen Sprache, nämlich des Französischen, dem vielfach gefühlten Bedürfnis der Zeit Rechnung tragen zu müssen.

Daß deshalb auch der Lehrplan in dem verflossenen Jahrhundert öfter Veränderungen erfahren mußte, ist etwas Selbstverständliches. Damit Sie nur einigermaßen davon eine Vorstellung erhalten, will ich Ihnen den Lehrplan unseres Gymnasiums in den ersten Jahren seines Bestandes vorführen. Wöchentlich war in jeder Klasse Religion mit 2 Stunden, Latein mit 9, Geographie und Geschichte mit 3 und Mathematik mit 2 Stunden bedacht. Griechisch wurde in den 3 letzten Klassen wöchentlich mit je 2 Stunden, Naturgeschichte und Physik in den 3 ersten Klassen ebenfalls wöchentlich mit je 2 Stunden gelehrt. Der Unterricht aus Naturgeschichte und Physik wurde 1818 zugunsten des Latein wieder aufgelassen. Sie sehen also, daß selbst unsere Muttersprache als Unterrichtsgegenstand in diesem Lehrplan noch keinen Platz fand. Nur die lateinischen Chrestomathien der 3. und 4. Klasse waren mit einem kleinen Anhang deutscher Dichtungen hauptsächlich vorklassischer Dichter versehen. Der Kuriosität halber will ich erwähnen, was diese Anhänge über unsere beiden Klassiker bringen. Von Goethe heißt es: „Goethe, geboren zu Frankfurt am Main, noch im Leben, von seinen Werken sind bisher in Wien 23 Bände erschienen." Von der Wirksamkeit Schillers lesen wir: „Er schrieb Gedichte, die Räuber, Fiesko, Kabale und Liebe, Don Carlos, Wallenstein, Jungfrau von Orleans und mehrere dramatische Werke. Seine Stärke war die Geschichte, wie der von ihm geschriebene 30jährige Krieg beweist."

Allein über diese scheinbaren Mängel darf man der Schule keinen Vorwurf machen. Sie war eben auch ein Kind ihrer Zeit und mußte sich daher nach den Bedürfnissen ihrer Zeit einrichten. Und wie hätte Deutsch in einer Schule besondere Berücksichtigung finden sollen, wo Latein von der 3. Klasse ab Unterrichtssprache war? Doch wenn Bauernfeld, Schüler des Schottengymnasium (1813—1818), über seinen Lehrer Leander König folgendes Urteil abgibt: „Wir verdanken dem Manne viel, der uns frühzeitig Lust und Geschmack für Literatur und Kunst beigebracht und auch sonst unsern Geist nach mancher Seite geweckt hat", so beweist dies doch, daß auch der damals nicht fachmännisch ausgebildete Klassenlehrer in den Herzen der Jugend

Begeisterung für deutsche Poesie zu erwecken verstand. Und welche Anregungen verdankt nicht Hamerling, Schüler der Humanitätsklassen unseres Gymnasiums von 1844—1846, seinem Lehrer Sengschmitt, einem begeisterten Verehrer der großen deutschen Dichter, der selbst im stillen ein Poet war. Trotzdem also der Muttersprache noch keine eigene Lehrstunden eingeräumt waren, verstanden es schon damals einzelne Lehrer in den Humanitätsklassen, das Interesse der Schüler an den deutschen Dichtern zu wecken, sie führten, wie Zeidler schreibt, die gebildete Jugend Österreichs in die Schönheiten der deutschen Dichtungen ein zu einer Zeit, da die Dramen der deutschen Klassiker auf die Bühnen nur in verstümmelten Zensurexemplaren gebracht werden durften. Der Eifer und das Interesse für deutsche Sprache und Literatur hielt auch am achtklassigen Gymnasium an. Das Nibelungenlied fand an Mareta einen begeisterten Interpreten und daß das Mittelhochdeutsch, welches auf einige Zeit für unsere deutsche Jugend verstummen mußte, jetzt wieder an unseren Gymnasien ertönen kann, ist nicht zum geringsten sein Verdienst. So wirkten auch die übrigen Lehrer mit der größten Gewissenhaftigkeit auf den verschiedenen Wissensgebieten, um die geistigen Kräfte der Jugend so weit zu stählen, daß sie befähigt wurde, die erwählten Fachstudien mit Erfolg zu betreiben und dann eine segensreiche Tätigkeit in Kirche und Staat zu entfalten.

Stattlich ist denn auch die Zahl der jungen Leute, die das Gymnasium innerhalb dieses Säkulums mit einem Reifezeugnis entließ. 4176 haben der Anstalt ihre wissenschaftliche Bildung zu verdanken und davon sind etwas mehr als 70% gebürtige Wiener. Es dient daher unter anderen auch das Gymnasium dazu, die uralten Bande zwischen der Stadt Wien und dem Stifte fester zu knüpfen und unzerreißbar zu machen.

Vergleichen wir noch die Unterrichtserfolge an unserem Gymnasium in den beiden Hälften des Jahrhunderts, so kommen wir zu folgendem Resultate: Am sechsklassigen Gymnasium betrug die Gesamtzahl der Anfangsschüler der letzten Klasse 2360, davon verließen die Anstalt mit gutem Erfolg 2206. 5·5% erreichte das Lehrziel nicht. Für das achtklassige Gymnasium ergibt sich als Gesamtsumme der letzten Klasse 2020, davon gingen 1970 mit einem Zeugnis der Reife ab. 2·4% wurden reprobiert. Die Statistik weist mithin in der zweiten Hälfte trotz der Maturitätsprüfung ein weitaus günstigeres Resultat aus. Um sich auf Grundlage der Statistik ein richtiges Urteil über den Zustand des Gymnasiums in beiden Hälften des Säkulums bilden zu können, müßte

noch erforscht werden, was die Ursache des günstigeren Unterrichtserfolges ist, ob dieser nur einer größeren Milde oder der heutigen Unterrichtsmethode und dem erhöhten Fleiß der Schüler zuzuschreiben sei. Wie dem auch immer sein mag, so viel steht fest, daß die Reprobationen in der zweiten Hälfte von 5% auf 2% gesunken sind.

Da aber auch Stillstand im Unterrichtserfolg Rückschritt bedeutet, ist es für uns, den Lehrkörper, heilige Pflicht, um das Ansehen unseres geliebten Gymnasiums aufrecht zu erhalten, alle Fortschritte im Unterrichtsbetrieb uns zu nutze zu machen und nimmer zu ruhen und zu rasten, bevor wir uns nicht sichere Grundlagen zu einem gedeihlichen Wirken auf dem Gebiet des Unterrichtes verschafft haben. Allein all unsere Arbeit, all unser Eifer wäre vergeblich, wenn Ihr, meine jungen Freunde, aus Bequemlichkeit oder Mangel an Pflichtgefühl den Ratschlägen und Winken Eurer Lehrer kein Gehör schenken und allzusehr dem Müßiggang fröhnen wolltet. Ich sehe hier in unserer Mitte manche, deren Eltern noch auf den alten Schulbänken gesessen, die Anstalt mit Ehren verlassen und sich eine geachtete Stellung im Leben errungen haben. Eifert diesen nach, ja sucht sie noch zu übertreffen, dann wird auch zu Eurer Eltern und Eurer Lehrer Freude der Erfolg gewiß nicht ausbleiben. Nur wenn wir Lehrer und Schüler viribus unitis arbeiten, können wir hoffen, daß unserem altehrwürdigen Gymnasium sein großes Ansehen, dessen es sich im ersten Säkulum erfreute, auch im zweiten Säkulum erhalten bleibe.

Daß unser Stift schon ein Jahrhundert lang segensreich für die studierende Jugend wirken konnte, verdankt es unserem erlauchten Herrscherhaus. Das Gymnasium, durch einen kaiserlichen Willensakt vor einem Säkulum ins Leben gerufen, erfreute sich stets des mächtigen Schutzes der Herrscher und auch der jetzige Träger der Krone, unser allergnädigster Herr und Kaiser, hat unser Gymnasium wiederholt und auch diesmal anläßlich der Säkularfeier mit seiner Huld und Gnade ausgezeichnet. Wir können Sr. Majestät nur dafür unseren ehrfurchtsvollsten und untertänigsten Dank zum Ausdruck bringen und den Herrn über Leben und Tod bitten, sein dem Wohl des Vaterlandes geweihtes Leben noch manche Jahre zum Segen seiner Völker zu erhalten. So wollen wir denn auch zum Beweise unserer tiefsten Verehrung und Ergebenheit die Feier in den Ruf ausklingen lassen: unser allergnädigster Herr und Kaiser, Se. Majestät lebe hoch!

Stürmische und begeisterte Hochrufe folgten, worauf der Schülerchor die Volkshymne intonierte.

Nach Absingung der Hymne nahm Landesschulinspektor Kapp das Wort. Er beglückwünschte zuerst Prälaten Rost zu dem glänzenden Verlauf der Jubelfeier und Regierungsrat Sauer und Schulrat Spreitzenhofer zur kaiserlichen Auszeichnung und fuhr dann fort:

Am gestrigen Tage wurde hier in diesem Saale von ehemaligen Schülern des Gymnasiums die Zentenarfeier begangen. Es war erhebend zu sehen, wie schön treue Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung sich äußerten. Aus dem Munde des gestrigen Festredners Baron Berger fiel dabei unter anderen das Wort: „Der Lehrkörper des Schottengymnasiums ist uralter, ahnenreicher Kulturadel.“ Sie kennen nun gewiß das oft zitierte Wort „Noblesse oblige“ „Adel verpflichtet“. Auf Ihre Stellung angewendet, will das sagen: Dieser Adel verpflichtet die Professoren zu treuester Pflichterfüllung. Ich kann nun nach den Beobachtungen, die ich bei meinen wiederholten Besuchen der Anstalt gemacht habe, auch hier öffentlich erklären, daß Sie Ihren Obliegenheiten als Lehrer und Erzieher jederzeit mit vollstem Eifer nachgekommen sind und sich stets als würdige Erben einer ehrenvollen Tradition erwiesen haben. Aber auch für Sie, junge Freunde, die Sie das Glück haben, an dieser Anstalt Ihre Ausbildung zu erhalten, gibt es Verpflichtungen. Sie können stolz darauf sein, an dieser ein volles Jahrhundert im besten Rufe stehenden Bildungsstätte Ihren Studien obliegen zu können. Damit will ich aber nicht sagen und Sie verstehen es auch gewiß nicht so, daß Sie sich deshalb über Schüler anderer Anstalten überheben, sich besser dünken sollen. Vielmehr sollen Sie sich durch gewissenhafte Erfüllung Ihrer Pflichten Ihrer Lehranstalt würdig erweisen und wenn wieder einmal eine ähnliche Feier — ein Jahrhundertfeier werden wir freilich alle miteinander nicht erleben — das Schottengymnasium beglückt, dann werden Sie, geradeso wie gestern die ehemaligen Schüler der Anstalt, mit aufrichtiger Liebe und inniger Dankbarkeit Ihrer Lehrer gedenken, die, wenn auch hie und da mit Strenge, doch stets mit Wohlwollen für den Ernst des Lebens Sie vorbereiten. Mit Stolz werden Sie dann sagen können: „Auch ich bin ein Schottner.“

Mit diesen den Lehrkörper des Gymnasiums so überaus ehrenden Worten schloß die Feier des zweiten Tages. Doch blieben fast alle Schüler im Saale zurück, um der Generalprobe der am nächsten Tage stattfindenden Schülerakademie beizuwohnen.

III.

Den Abschluß der Feierlichkeiten bildete eine Festakademie, die Montag am 11. November um 3 Uhr im Prälatensaale von den Schülern des Gymnasiums veranstaltet wurde. Die Anregung dazu hatte Otto Forst, Schüler der 8. Klasse, gegeben. Ein Schülerkomitee, mit Genanntem an der Spitze, erledigte die Vorarbeiten. Professor Benedikt Losert übernahm die Oberaufsicht über den musikalischen, Professor Meinrad Sadil über den deklamatorischen Teil. Sämtliche Programmnummern waren mit großem Eifer einstudiert worden, so daß der Erfolg nach allgemein übereinstimmendem Urteil als glänzend bezeichnet werden konnte. 225 Karten für Sitzplätze kamen zur Ausgabe[1]); der Reingewinn von 2900 *K* floß dem Fonds der Jubiläumsstiftung zu.

Die Akademie begann mit dem „Bundeslied" von Mozart, worauf der Septimaner Fritz Reimers den vom Oktavaner Georg Eisler von Terramare verfaßten Prolog sprach.

Prolog.

Seid gegrüßt, Ihr lieben Gäste,
Die Ihr kamt, uns zu besuchen!
Gerne wollen wir das Beste
Euch zu geben, heut versuchen.
Und glaubt Ihr, daß unser Streben
Eines kleinen Beifalls wert,
Dann sind die von Euch geehrt,
Die uns uns're Kunst gegeben.

---

[1]) Die berichterstattenden Journale hoben aus der Zahl der Anwesenden folgende hervor: Abt Rost, die ehemaligen Professoren Kickh, Mareta, Mascheck, Wolfsgruber, der gegenwärtige Lehrkörper, Geh. Rat Dr. Ritter v. Wittek, die Gemahlin des Ministers Frh. v. Bienerth, Vizebürgermeister Neumayer, die Sektionschefs Jettel v. Ettenach und Frh. v. Buschman, Graf Platen, Graf Kinsky, Graf Huyn, die Hofräte v. Lieben, v. Hampe, v. Teltscher, Baronin Mittag-Lenkheim, Frau Rosa Maria Forst, Herr und Frau Seutter v. Loetzen, die Landesschulinspektoren Kapp und Regierungsrat Wallentin, Regierungsrat Svetlin, Hofschauspieler Reimers, Abgeordneter Dr. Licht, die Professoren Herzfeld und Chiari, Herr und Frau Josef Eisler v. Terramare, Truchseß Dobner v Dobenau.

Hört! Seit hundert langen Jahren
Steht die Schule, die uns lehrt,
Und die weisen Lehrer waren
Hundert Jahre lang geehrt.
Ja, sie lebten hundert Jahre:
Denn wenn einer fortgerafft,
Hat ein and'rer, gleich an Kraft,
Fortgekämpft für's Gute, Wahre.

Ohne Lücke könnt' Ihr sehen
Ihrer Taten klares Band,
Das begonnen zu bestehen,
Als der Krieg bedroht' das Land.
Und mit starkem, festen Mut
Wollten sie dem Volke nützen,
Jede Wahrheit treu beschützen
Als das höchste, beste Gut.

Und als keine Blumen blühten,
Keine Felder Früchte trugen,
Konnten sie die Jugend hüten,
Deren Herzen stürmisch schlugen.
Denn hier lehrte man verehren,
Was gerecht ist und was heilig,
Als die Jugend, allzu eilig,
Wollte Recht und Rang verkehren.

Als im Land der süße Friede
Wieder herrscht, sich Künste heben,
Haben sie es wohl vermieden,
Ohne Arbeit hinzuleben.
Großer Männer Jugendjahre
Haben sie gelenkt mit Lehren,
Die durch's ganze Leben währen
Und beschützen bis zur Bahre.

Und so viele starke Stützen,
Die des Landes Glück bewahren,
Die getrotzt so manchen Blitzen,
Die getrotzt so manchen Jahren,
Haben sich aus ihren Mauern
Stolz, gestärkt emporgehoben.
Und so viele hör'n wir loben
Ihre Jugend und betrauern

Die verfloss'nen fernen Jahre,
So verschönert durch Belehrung.
Und die einmal Schüler waren,
Bleiben immer voll Verehrung
Für die weise, edle Schar,
Die das Gute stets gesät,
Für die Schule, die besteht
Heute eben hundert Jahr.

Sie zu feiern, liebe Gäste,
Kamt Ihr her, uns zu besuchen.
Darum wollen wir das Beste
Euch zu geben, heut versuchen.
Doch glaubt Ihr, daß unser Streben
Eines kleinen Beifalls wert,
Dann sind die durch Euch geehrt,
Die uns alles dies gegeben.

Die nächste Programmnummer brachte zwei Klavierstücke Griegs: „Huldigungsmarsch aus Sigurd Jorsalfär" und „An den Frühling", das erste interpretiert vom Oktavaner Max Freiherr v. Buschman, das andere vom Oktavaner Heinrich Nothnagel.

Hierauf rezitierte der Oktavaner Hans Etti Robert Hamerlings „Elegie auf dem Schlachtfelde von Aspern", die dieser verfaßte, als er noch Schüler war. Sie sei hier aus der „Festgabe" abgedruckt[1]).

Elegie auf dem Schlachtfelde von Aspern.

Geweihter Boden, mit betränten Blicken
Grüßt dich mein Aug' mit Lust zugleich und Trauer;
Die gold'ne Sonn' ist längst hinabgesunken
Und mich umweh'n des Abends leise Schauer.
Was rauscht um mich? Ich sehe mit Entzücken
Ersteh'n die Heldenschar, die feuertrunken
Für Freiheit hingesunken!
Heroen, für das Vaterland gefallen,
Ihr habt des Sieges Palmen kühn errungen;
Vom Ruhmeslorbeer stolz die Stirn umschlungen,
Zogt ein ihr in Walhallas Wonnehallen.
Aus eurem Blut, das kämpfend ihr vergossen,
Muß euch ein ewig grüner Lorbeer sprossen.

Du, deutsches Volk, sahst Siegspaniere wehen,
Sahst deine Throne minder drohend wanken,
Sahst feig den übermüt'gen Feind entweichen,
Als diese Helden siegbegeistert sanken.
Du bautest deine prangenden Trophäen,
Die an des Himmels Sternenmeere reichen,
Auf diese Heldenleichen.
Drum ehre sie und laß noch dankbar ihnen
(Als stummen Nachruf im vereinten Chore
Bis an des Todenreiches dunkle Tore)
Des Angedenkens warme Tränen rinnen,
Des Volks Gedächtnis, wie des Sängers Lieder
Gibt Leben ja den toten Helden wieder.

---

[1]) Die Vorgeschichte des Gedichtes s. bei Rabenlechner, Hamerling als Schottengymnasiast, Festgabe S. 255.

Nach einer Klavierproduktion des Oktavaners Josef Brüll, der sich Rossini-Liszts „Charité" zum Vortrag gewählt hatte, betrat wieder Fritz Reimers das Podium, um ein Poem des Oktavaners Erich Seutter von Loetzen „Die pontinischen Sümpfe" vorzutragen.

Die pontinischen Sümpfe.

Die Albanerberge schauen
Ins Volskerland hinein,
Wo die weiten pontinischen Auen
Flimmern in seltsamem Schein.

Das ist nicht der Sonne Leuchten,
Das ist ein inneres Licht,
Das durch die Wiesen, die feuchten,
Von unten herauf sich bricht.

Das loht wie vom Triumphe,
Das zuckt wie in heimlicher Qual —
Gespensterhaft leuchtet im Sumpfe
Das Auge des Hannibal.

Denn einst zog durch die Auen
Der stolze Feldherr hin;
Es strahlten ihm unter den Brauen
Zwei Sterne trotzig kühn.

Die hatten seinen Scharen
Auf ihrer Siegesbahn
In all den tausend Gefahren
Als Führer geleuchtet voran.

Es zogen mit wuchtigen Tritten
Die Numider über das Moor
Und unter ihren Schritten
Klatschte das Wasser empor.

Die Sonne sank in die Fluten,
Das Heer, das stolze, hielt
Und Roß und Reiter ruhten
Und still ward's im Gefild.

Der Feldherr läßt sich nieder
An einem Meilenstein,
Ein Mantel deckt die Glieder
Und müde schlummert er ein.

Da hebt ein leises Flüstern
In der weiten Ebene an,
Es drängen sich im Düstern
Die Geister des Sumpfes heran.

„Eia, du stolzer Karthager
Schlägst du hier diese Nacht
Dein sieggewohntes Lager? —
Du bist in unsrer Macht!

Deine Stärke werden wir brechen,
Für jede feindliche Tat,
Für jede Wunde rächen
Den heiligen römischen Staat.

Und konnten wir sie nicht wehren,
Die Schmach, die ihm geschehn,
So sollen uns gehören
Deine Augen, die sie gesehn,

Die Augen, siegestrunken,
An deren Feuerblick
Entzündet, zu Asche gesunken
Ist alles Römerglück.

Wir wollen sie dir saugen
Aus ihren Höhlen hervor —
Die Augen gib uns, die Augen!"
So zischt es im vollen Chor.

Und aus der Campagna steigen
Die Dünste, pesterfüllt,
Schon ist vom verderblichen Reigen
Des Feldherrn Haupt umhüllt.

Mit Salben, giftgegoren,
Bestreichen sie das Lid,
Rings um den Apfel bohren
Sie Eisen, spitz geglüht.

Sie packen mit scharfer Zange,
Sie stemmen die Meißel im Rund —
Langsam rollt über die Wange
Das Auge in den Grund.

Das ist ein Brennen und Quälen!
Im Schlaf der Feldherr stöhnt —
Es sind die Augenhöhlen
Nur sein eigenes Feuer gewöhnt.

Im innersten Marke durchrüttelt
Erwacht er und springt empor —
Und wie ihn die Qual durchschüttelt,
Erkennt er, was er verlor.

Und es fassen ihn Schwindel und
Krämpfe
Und seine Kräfte entfliehn
Und er fühlt schon, wie die Dämpfe
Auch im anderen Auge glühn.

Da rafft er sich auf vom Bette
Und taumelt zu seinem Pferd,
Daß er sein Auge rette,
Das eine, jetzt doppelt wert.

Der Rappe erkennt den Meister
Und stampft auf die Erde wild,
Koppel und Halfter zerreißt er
Und jagt mit ihm übers Gefild.

Und es raunet mit hämischem Zischen:
„Ein Auge haben wir nur —
Die Beute will uns entwischen —
Ihr Geister, folgt der Spur!"

An den ruhenden Soldaten
Jagt der wunde Feldherr vorbei,
Wie ein nächtlich gespenstischer
Schatten,
Mit gellendem Weheschrei.

Der schrecket die Schlafversunk'nen
Mit eins vom Lager auf,
Es starren die Schlummertrunk'nen
Auf das Roß und den Reiter darauf.

Und die feurigen Pferde scheuen
Und das Schwirren und Klirren schwillt
Ringsum in den Lagerreihen
Zu wirrem Getöse wild.

Und es packt ein wildes Entsetzen
Die Mannen mit eiserner Wucht
Und sie eilen und rasen und hetzen
Davon in wahnsinniger Flucht.

Es fliehen die Afrikaner
Auf schmalem Straßendamm,
Es fliehen die stolzen Hispaner
Blindlings durch Schmutz und Schlamm

Und es fliehen die Elefanten
Und trampeln die Bahn sich frei
Und es fliehen die schlachtgewandten
Kerntruppen der Reiterei

Und es flieht der Söldner Menge,
Es flieht das ganze Heer
Kopfüber in buntem Gedränge
Hinter dem Feldherrn her.

Der jagt auf der appischen Straße
Auf schäumendem Rosse dahin
Und die Dämpfe und Dünste und Gase
Umringen umschlingen ihn.

Und er reitet und reitet und reitet
In Wahnsinn und Todesschweiß —
Und um ihn wogt es und gleitet
Polypenhaft, geisterleis'.

Das packt ihn mit tückischen Klauen,
Das treibt ihn die ganze Nacht
Und erst beim Morgengrauen
Entflieht er der Geistermacht.

Neben dem sterbenden Pferde
Allein auf dem weiten Feld,
Hingestreckt auf der Erde,
Grauenvoll entstellt,

Gebrochen an Leib und Seele,
Totähnlich, fast schon tot,
Aus der einen Augenhöhle
Ein Blutstrom, purpurrot,

Der Körper schlaff und hager,
Das Antlitz leichenfahl,
So findet den stolzen Karthager
Der erste Morgenstrahl.

Die Geister aber kehren
Zurück zum nächtlichen Platz:
„Und darf uns nur eines gehören,
So ist es ein doppelter Schatz!

Was grinst es uns denn immer
Mit seinem Leuchten an?
Zerstört ihm seinen Schimmer —
Uns ist es untertan!"

Und sie graben tief nach unten
Und werfen es in den Schlund —
Es leuchtet hell von drunten
Das Auge aus dem Grund.

„Und wird es so nicht verdunkelt,
So schlagen wir's entzwei!"
Und es splittert und spritzt — und funkelt
In der weiten Campagna frei.

Sein Glänzen — hohe Triumphe,
Sein Zucken — heimliche Qual,
Gespensterhaft leuchtet im Sumpfe
Das Auge des Hannibal.

Ernst Bermann, Schüler der 7. Klasse, sprach zwei humorvolle Gedichte des ausgezeichneten Dialektdichters Berthold Sengschmitt, der in den Jahren 1826—1852 Professor am Schottengymnasium gewesen ist: „Das Widagschbül" und „D'Entschuldigung".

S' Widagschbül.

Von dem, wås i mein Löbdach wül,
Gschicht ållamål grăd s' Widagschbül.

Möcht i nua lusti sein amal,
So måcht ma ana gwis a Gål:
Und sollt i just recht ernsthåft sein,
So fålld ma håld wås Gschbasigs ein.

Is ma amål ån Ausgehn gleg'n,
Då håd der Teuf'l schon in Regn,
Und blieb i z' Haus, håd gern an Fried,
So kumd glei ana, zart mi mid.

Brauch i amal an Kreuza Geld,
So is's so richdi, daß's ma fehld.
An åndasmål då brauch i kans,
A! då iß gwis, då kriach i ans.

Wån i ann recht gern prügln thad,
Der thuad ma gwis nid s' Gringsti z'lad:
Und wån i ann sein Freind wern mecht,
Dem bin i umadum nid recht.

I winsch schon lång mein letzti Stund,
Und bin do ållweil frisch und gsund:
Wiad ma amål mein Lebn liab,
Non nacha glaub is, das i stiab.

Denn, s' gschicht jå ållmål s' Widagschbül
Von dem, wås i just håbn wül.

D' Entschuldigung.

Ös håm meini Freind si schon ôfda beklågt,
Und håm ma's gånz erli in's Gsicht eini gsågt:
I war ålzvül gschami und häd zweni Schneid,
I soll meini Gsangeln hübsch singa für d' Leid,
Sollts nid für mi b'håldn, sollts schickn in d' Weld,
Dös måchat an Nåma und bringat a Geld.
Do i lås auf der Weld mi nimma bekehrn,
I wül von kan Geld und kan Nåma nix hern:
Denn setz' ma den Fåll, i thäds anmål prowirn,
Und thäd meini Gsangeln der Weld produzirn:
Glei war Ann mein Schtim zschlecht, dem Åndan mein Gmiad,
Und schon zwegn mein Gwånd schimpfad måncha mein Liad:
Drum sums i gånz schtad, nua fir dō, denans gfåld;
Dō Nåchtigåll singt a åm liabstn in Wåld:
Und ob a ihr Gsangl an Jeden vazuckt:
Wås d' Nåchtigåll singt, is jå a no nid druckt.

Nach dem von den Oktavanern Heinrich Frühwald und Josef Brüll und den Septimanern Felix Brüll, Theodor R. v. Kogerer und Fritz Reimers zum Vortrage gebrachten Schumannschen Es-dur-Quintett (Allegro brillante) beschloß die Akademie ein „Weihespiel" von Erich Seutter v. Loetzen, bei dem der Dichter selbst in antiker Kleidung den „Geist der antiken Kultur", der Schüler der 7. Klasse, Fritz Waengler, in germanischer Tracht den „Geist des deutschen Volkes" und der Septimaner Werner R. v. Kurz in Benediktinerkleidung den „Geist des Christentums" darstellte.

Weihespiel.

Der Geist der antiken Kultur:

Vor Jahrtausenden ward ich geboren im alten Ägypten,
Strenge Priester allein pflegten das schlummernde Kind,
Hielten in engem Gewahrsam den Geist des erwachenden Knaben,
Rings durch Fesseln gebannt und durch das rauhe Gesetz.
Als ihre Macht zerfiel und Persien mächtig emporstieg,
Warf ich die Bande von mir, zog mit dem steigenden Stern.
Aber statt Freiheit, die ich ersehnte, fand ich die Willkür
Und das verderbte Geschlecht folgte nur wilder Begier.
Und ich hätte zu frühem Tod meine Kräfte vergeudet,
Rief nicht Griechenland mich rettend vom üppigen Strand.
Nun erst konnt' ich frei zum Heil meine Gaben entfalten,
Denn den stürmischen Trieb hemmte verständig das Maß.
Ich beseelte das Volk, ich war bei Marathon Führer,
Nennt Alexander ihr groß, ward er es einzig durch mich.
Pheidias lenkt ich den Meißel, ich führte den Pinsel Apelles'
Und in des Perikles Leib wohnte mein göttlicher Geist.
Auf der Akropolis Höhe erhob sich der Tempel Athenes,

Euripideischer Chor scholl vom Theater hinauf.
Sokrates starb um mich, doch in Plato fand ich Vollendung:
Über der niedrigen Welt schwebte die reine Idee.
Rings ward Großes gewirkt, denn ringsum herrschte mein Szepter
Und ganz Griechenland stand blendend in Blüte und Kraft.
Ach, dann fiel die Größe — in Hellas ward ich verachtet,
Doch an des Tibers Strand fand ich aufs Neue ein Heim.
Nun erwuchs der frohe Jüngling zum ernsteren Manne:
Anmut verlieh mir Athen, Würde das ewige Rom.
Hier erkannt' ich heiliges Recht für ewige Zeiten,
Aber als schönstes Gesetz strahlte die eherne Pflicht.
Meine Weihe stählte dem Römer den Mut und die Liebe
Und er bezwang sich die Welt, da ihn die Sitte bezwang.
Wehe! Es fiel die Zucht! Und früh zum Greise gealtert
Wankt ich zum sicheren Tod mit dem entnervten Geschlecht.

(Verhüllt sein Haupt.)

Der Geist des deutschen Volkes:

Wo mir die Wiege stand, weiß mir zu künden
Kein findiger Kopf.
Durch die weite Welt mit zahllosem Volk
Zog ich im Wanderzug vor grauer Zeit.
Hier erst, im deutschen gastlichen Gau
Fand ich heimischen Herd und Haus.
In Wiesen und Wäldern erjagt' ich das Wild,
Mit mächtigen Nachbarn ständiger Streit
Stählte die Stärke; es wuchs mir der Mut.
Nur Waffen waren würdig des Manns,
Aber nicht Dank verdiente der Denker.
So wär' ich geblieben — wohl ewig jung,
Wohl kräftig an Körper, doch roh, ein Barbar.

(zum Christentum):

Gab nicht geistiges, göttliches Leben —
Du mir, leitende, leuchtende Liebe.
Dir erst dank' ich höhere Weihe
Und was ich bin, ward ich erst durch dich!

Der Geist der antiken Kultur (gleichfalls zum Christentum):

Aber ich dank dir zwiefach Errettung:
Als mich die ganze Welt verstoßen,
Fand ich einzig bei deinen Dienern,
In den Klöstern, ein rettend Asyl.
Und der Beschützer wurde zum Arzte.
Du verjüngtest den frühe Gealterten,
Gossest mir Jugendkraft in die Glieder
Und verliehst mir Unsterblichkeit.

Der Geist des Christentums (zur antiken Kultur):

Daß ich dich dem Tod entwunden,
War uns beiden zu Gewinn,

(zum deutschen Volk):

Aber daß ich dich gefunden,
Dankte mir dein treuer Sinn.

(zur antiken Kultur):

Denn aus unsrem ernsten Bunde
Hob sich auf dem festen Grunde
Hehr in heil'ger Harmonie
Göttlich die Theologie.

(zum deutschen Volk):

Aber da in dich ich senkte
Meines Meisters Samenkorn,
Sproß es herrlich, wie ich's tränkte
Mit der Lehren heil'gem Born.
Du verstandest ganz die neue
Lehre und mit deutscher Treue
Wahrtest du sie in der Brust,
Ihrer Göttlichkeit bewußt.

Der Geist des deutschen Volkes:

Wie du den rauhen Gesang der Barden
Schmücktest mit weichem, melodischen Reim,
Pflanztest du in die rohen Gemüter
Edler Gesittung heiligen Keim.

Der Geist der antiken Kultur:

In der Klöster mächtigen Hallen
Ließest du mich mit Hüterhänden
Der Jugend, wie in vergangenen Zeiten,
Meine ewigen Lehren spenden.
Denn wo deine Mauern sich hoben,
Stand auch die Bildung in Blüte und Kraft:
Ora — labora, Benedikts Regel
War auch der Wahlspruch der Wissenschaft.

Der Geist des deutschen Volkes:

In die Schule durft' ich treten,
Wo ich euch beide als Führer fand,
Die ihr, einander ergänzend, belehrtet,
Du, das Gemüt — und du, den Verstand.

Der Geist der antiken Kultur:

Auch an dieser geheiligten Stätte
Ragte vor alters dein Haus empor:
Siehe, noch heute kommen die Schüler,
Kommen gezogen in mächtigem Chor.

Der Geist des Christentums:

Manches hat sich schön entfaltet
Und will hoch zum Himmel blühn,
Aber treu, wie wir gewaltet,
Müssen wir uns weiter mühn,
Ganz die Menschheit zu erhellen,
Ich, der Geist der Religion
Mit dem Geist des Ideellen
Und dem Geiste der Nation.

Der Geist des deutschen Volkes (zum Publikum):

Jauchzt und jubelt, denn verkündet
Ward des Bundes Ewigkeit!

Der Geist der antiken Kultur:

Und so lange wir verbündet,
Bleibt die Schule auch gefeit,
Keine Zukunft reißt sie nieder,
Blühend wird sie fortbestehn!

Der Geist des Christentums:

Amen! Laßt uns wirken, Brüder,
Und um Gottes Segen flehn!

Anhang.

Präsenzliste[1]).

Adler Siegmund, Dr., Universitätsprofessor.
Adler Viktor, Dr., Reichsratsabgeordneter.
Albert Georg, Dr.
Allgayer Raoul, Dr., Statthaltereikonzipist.
Appel Karl, Obermagistratsrat.
Appel Raimund, Dr., Oberlandesgerichtsrat.
Arneth Konstantin R. v., Rittmeister.
Auersperg Karl, Fürst, Reichsratsabgeordneter.
Banhans Karl Frh. v., Dr., Sektionschef, Direktor der Nordbahn.
Bartsch Heinrich, Dr., Hofrat.
Bartsch Robert, Dr., Gerichtsadjunkt.
Baumgarten Alfred, Dr., Gymnasiallehrer.
Baumgarten Theodor, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Bažant Johann, Statthaltereirat.
Bechina Robert, stud. jur.
Bechina Viktor, stud. jur.
Beck Friedrich, Ingenieur.
Becke Friedrich, Dr., Universitätsprofessor.
Berger Alfred Frh. v., Dr., Direktor des deutschen Schauspielhauses in Hamburg.
Berger Wilhelm Frh. v., Dr., Herrenhausmitglied.
Berlepsch Alfred Frh. v., Dr., Ministerialvizesekretär.
Beurle Karl, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat, Landtagsabgeordneter.
Bitter Herbert R. v., stud. jur.
Blaha Vinzenz, Dr., Gymnasialprofessor.
Bloch Georg, Ingenieur.
Böhm-Bawerk Eugen R. v., Dr., Geh. Rat, Herrenhausmitglied.
Borschke Alfred, Dr., Regimentsarzt.
Brandeis Arthur, Dr., Professor.
Brenner Alexander, Dr., Sanitätsrat, Primar.
Brik Paul, stud. jur.
Bstek Karl, Postsekretär.
Bstek Rudolf, Dr., Gerichtssekretär.
Buschman Max Frh. v., Dr., Sektionschef a. D.
Cahn-Speyer Fritz, stud. jur.
Call Guido Frh. v., Geh. R., Erster Sektionschef im k. u. k. Ministerium des Äußern.
Capalini Karl, stud. jur.
Cernik Berthold Otto, Chorherr, Professor.
Cernik Leo, stud. med.
Chiari Eduard, Dr.
Chiari Karl, Dr., Reichsratsabgeordneter.
Chiari Ottokar, Dr., Hofrat, Professor.
Chiari Richard, Dr. med.
Chilaiditi Demetrius, stud. med.
Czech Leopold, Dr., Landesgerichtsrat.
Czermak Wilhelm, stud. phil.
Danesch Josef, Landesoberrechnungsrat.
Daum Adolf, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Daum Ernst, stud. jur.
David Franz, Magistratsbeamter.
Demel Eduard, Dr., Gerichtsadjunkt.
Derschitz Maximilian, Militärregistraturdirektor.
Deubler Ignaz, Oberpostkontrollor.
Deutschmann Heinz, Dr., Bezirkskommissär.
Dichler Gustav, Rechnungsoffizial.
Diem Karl, Dr., städt. Oberarzt i. P.

[1]) Die Liste erhebt auf Vollständigkeit keinen Anspruch, da ein Teil der Herren sich in den aufliegenden Bogen nicht einzeichnete.

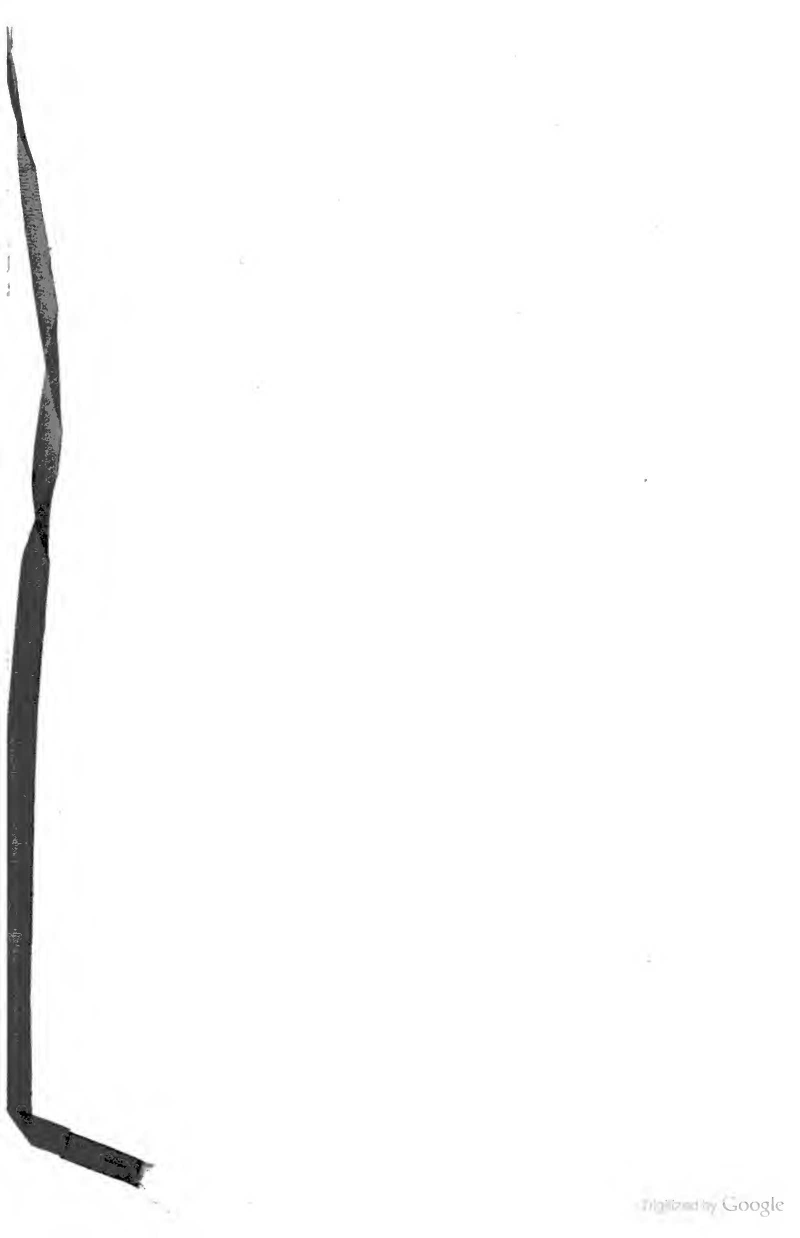
Dietl Hans, Dr., Magistratskommissär.
Diwald Alfred, Dr.
Dlouhy Alexander, Militärverpflegsverwalter in Stanislau.
Doblhoff Rudolf Frh. v., Hof- und Ministerialsekretär.
Doblhoff Rudolf Frh. v. jr.
Dorn Alexander R. v., Dr., Kommerzialrat und Gemeinderat.
Ebstein Ludwig, Dr. med.
Egger Ernst, Dr.
Egghard Karl, Dr., Ministerialvizesekretär.
Eibl Moriz, Dr.
Enslein Peter, Regierungsrat.
Epstein Paul, Dr., Statthaltereikonzipist.
Ergenzenger Julius, Pfarrer i. R.
Faber Albert Alois, Pfarrer.
Feichtenberger Alfred, stud. jur.
Feistmantel Carl R. v., Dr., Präsident der n. ö. Advokatenkammer.
Fellner Karl Alois, Dr., Sekretär der Nordwestbahn.
Felner Alphons von der Arl, Generalkonsul in Moskau.
Ferstel Max Frh. v., Professor.
Fialla Erwin Lothar, Dr.
Fiecchi Alfons, Dr.
Fießmann Hieronymus, Kooperator.
Fischer v. See Eduard, Dr., Sektionsrat.
Fischer Ludwig, stud. jur.
Fischer-Colbrie Eduard, Dr., Gerichtssekretär.
Fischer-Colbrie Karl, Dr. med.
Flandorfer Ignaz.
Fleißner Oskar R. v., Dr., Sektionsrat.
Flögl Gregor, Professor (Jägerndorf).
Forstenheim Otto, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Frankl R. v. Hochwart Bruno, Dr., Bureauvorstandstellvertreter der Ferd.-Nordbahn.
Frankl Hochwart Lothar R. v., Dr., Universitätsprofessor.
Friedjung Heinrich, Dr., Schriftsteller.
Friedrich Felix, Dr., Auskultant.
Frisch Hugo R. v., Dr., Primar.
Frischauf Karl, Dr., Notar i. R.
Fritsche Richard, stud. techn.
Gaber Karl, Dr., Landesgerichtsrat.
Gassauer Anton, stud. jur.
Genser R. v. Fichtenthal Theodor, Dr. med.
Geppert Anton, Stadtpfarrer.
Giřiczek Alfred, stud. jur.
Giřiczek Fritz, Dr., Finanzkonzipist.
Glanz Franz, stud. jur.
Glanz-Eicha Hugo Frh. v., Geh. Rat., Minister a. D.
Glaser Franz, stud. jur.
Glaser Ludwig Frh. v., Gerichtsadjunkt.
Gnedt Franz, Sektionschef.
Goldhann Josef Johann, Inspektor.
Goldschmidt Hans Eberhard, Dr., Finanzprokuratursadjunkt.
Goldschmidt Lothar, Dr., Gerichtssekretär.
Graf Matth., Dr., Bahnarzt.
Gramann Robert, Dr., Statth.-Konz.-Praktikant.
Grimm von Szepes-Etelvár, Generalstabshauptmann.
Gröger Josef, Pfarrer.
Gruber Anton, Rechnungsrevident.
Gunesch Oskar R. v., Generalstabshauptmann.
Guttmann Wilheim R. v., stud. jur.
Habietinek Fritz, Dr., Staatsanwaltssubst.
Hacker Viktor R. v., Dr., Univ.-Professor (Graz).
Häller Franz, stud. jur.
Hampe Hermann Edler v., Dr., Hofrat und Chef der Hofkanzlei des Fürsten von und zu Liechtenstein.
Hampe Richard Edler v., Dr., Ministerialrat.
Hamza Johann, stud. med.
Hanausek Gustav, Dr., Univ.-Professor.
Hartwich Alexander, Konsul.
Hartwich Alexander, stud. med.
Haus Otto, stud. phil.
Haus v. Hausen Hans, Dr.
Hawerda-Wehrland Franz v., Hofrat.
Heberdey Philipp, Dr., Gymnasialprofessor.
Heidler-Egeregg Karl Frh. v., Dr., Geh. Rat und Gesandter in Bern.
Heimel Malachias, Ord. Cist., Pfarrer.
Hein Hermann, Dr., Finanzkonzipist.
Hein Viktor Frh. v., Geh. Rat, Sektionschef.
Heintschel-Heinegg Zdenko v., stud. chem.
Herwirsch Eduard, Dr., Postrat.
Herz Lambert, Stiftspfarrer.
Hierhammer Heinrich, Vizebürgermeister.
Hirsch Karl, Dr., Polizeioberbezirksarzt.
Hirtl Josef, n. ö. Landesoberrechnungsrat.

Hochenegg Julius, Dr., Hofrat, Univ.-Professor.
Hofbauer Florian, Bankbeamter.
Hofbauer Raimund, Dr. med.
Hofer Karl, Dr., Finanzrat.
Hofer Richard, Hofrat.
Hofmann Franz, stud. jur.
Hößlinger Guido, Dr., n. ö. Landesrat.
Hoynigg Richard, stud. jur.
Hoyos Hans, Graf.
Hoyos Heinrich, Graf, Rittmeister.
Hübl Albert, Dr., Gymnasialprofessor.
Huemer Johann, Dr., Hofrat.
Hugelmann Karl Gottfried, Dr.
Hujer Ludwig, Bildhauer.
Hussarek v. Heinlein Max R., Dr., Sektionschef.
Huttegger Hugo, Dr., Auskultant.
Jambour Alois, Dr., Ministerialrat.
Jellinek Hubert, stud. med.
Jettel v. Ettenach Emil, Dr., Sektionschef.
Ilz Walter, Stud. jur.
Inama-Sternegg Johann Paul v., Dr., Ministerialkonzipist.
Inama-Sternegg Karl v., Bezirkskommissär (Innsbruck).
Just Ferdinand, Stadtpfarrer.
Ivoy Alexander R. v., Administrationsrat.
Kalchberg Viktor Frh. v., Sektionschef a. D.
Kammerer Emil, Dr.
Kaněra Josef R. v., Sektionschef.
Kaposi Hermann, Dr., Primararzt (Breslau).
Kapp Stephan, Landesschulinspektor.
Kasche Franz, Stadtpfarrer.
Kaserer Hermann, Dr., Univ.-Dozent.
Kaspar Friedrich, Dr. med.
Kehrer Ernst, Chorherr, Professor.
Keitler Heinrich, Dr., Univ.-Dozent.
Kickh Klemens, Dr., Kaiserl. Rat., Hofprediger a. D.
Kielmannsegg Erich Graf, Geb. Rat, Statthalter.
Kikaker Guido v., Dr., Postrat.
Klarwill Ernst v., Dr., Min.-Vizesekretär.
Klauß Ludwig, Dr., Magistratskommissär.
Kleveta Franz, Staatseisenbahnkommissär.
Klezl v. Norberg Alphons Frh., Dr., Bezirkshauptmann.
Klezl v. Norberg Otto Frh., Hof- und Ministerialrat.
Kluger Konrad, Dr.
Kober Olivier Frh. v., Dr., Hofrat (Triest).
Kogerer Heinrich R. v., stud. med.
Kohlhofer Roman, Stadtpfarrer.
Kolisko Alexander, Dr., Univ.-Prof.
Kolisko Alfred, Dr. med.
Kolisko Fritz, stud. med.
Koller Karl, Redakteur.
Koller Otto, Dr., Bahnkonzipist.
Kollert Viktor, stud. med.
König Wilhelm, stud. jur.
Koppler v. Inngau Karl Ritt., Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Korompay Alfred, stud. jur.
Kosak Wilhelm, Dr., Hof- u. Gerichtsadv.
Kotek Ferdinand, Dr., Subprior, Gymnasialprofessor.
Kotek Julius, stud. phil.
Krall Rudolf, stud. jur.
Krappel Franz, Dr., Hofrat.
Kraus Franz, Schulrat.
Kraus Karl, Dr., Gerichtsadjunkt.
Krauss Eduard, Dr., Professor.
Krenn Franz R. v., Baurat.
Krenn Franz, Dr., Advokat (Marburg).
Krenn Friedrich, Dr., Sektionsrat.
Kriegs-Au Alexander Frh. v., stud. jur.
Kronawetter Ferdinand, Dr., Magistratsrat.
Krticzka v. Jaden Emil R., Ministerialrat.
Krükl Heinrich, Dr., Hof- u. Gerichtsadv.
Kucka Alois, Redakteur.
Kuhlirz Erwin, Dr.
Kunert Josef, Gymnasialprofessor.
Kuranda Kamillo, Dr., Hofrat, Reichsratsabgeordneter.
Kurz Karl, Statthaltereikonzipist.
Lamm Jakob, Monsignore.
Lammasch Heinrich, Dr., Hofrat, Univ.-Prof., Herrenhausmitglied.
Langstein Otto, Dr., Gerichtsadjunkt.
Leon August, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Léon v. Wernburg Rudolf R., Großindustrieller.
Leuze Ludwig, Dr.
Lichtenthaler Franz, Oberfinanzrat.
Lick Franz, Generalsekretär der Wiener Börsekammer.
Liebenwein Max, Maler.
Lieger Paulus, Dr., Gymnasialprofessor.
Lienhart Friedrich, Bahnkonzipist.
Liharzik Franz, Dr., Geb. Rat.
Liharzik Paul, stud. jur.

Lind-Gapp Nikolaus Edl. v., Hofrat.
Lindheim Alfred R. v., Dr., Ministerialvizesekretär.
List Josef, Dr., Präsident der n. ö. Ärztekammer.
List Theodor, Finanzrat.
Löblich Oskar, Dr., Finanzkommissär.
Losert Benedikt, Gymnasialprofessor.
Löwenthal Karl Frh. v., Fabriksbesitzer.
Luban Ernst, Präfekt an der k. k. Theresianischen Akademie.
Lueger Karl, Dr., Bürgermeister.
Mages Heinrich Frh. v., Dr., Oberlandesgerichtsrat (Meran).
Maly Alois, Dr., Gerichtsadjunkt.
Maly Vincenz Frh. v., Oberlandesgerichtspräsident i. R.
Mang Peter, Gymnasialprofessor.
Manker Hans R. v., stud. jur.
Marbach Ernst, Dr., Kommerzialrat.
Marchet Gustav, Dr., Geh. Rat, Unterrichtsminister.
Marenzeller Edmund Edl. v., Dr., Vizepräsident des Landesschulrates.
Maresch Josef, Pfarrer.
Maresch Paul, Direktor.
Mareta Hugo, Schulrat.
Markus Hieronymus, Generalvisitator der Barnabiten.
Maroičić Ambros Frh. v., Hofrat (Zara).
Mascheck Heinrich, Professor i. R.
Matzka Josef, Ministerialsekretär.
Maurus Hans, Dr., Ministerialsekretär.
Mauthner Georg, Prokurist.
Mauthner Wilhelm v., Dr.
Mauthner R. v. Markhof Kuno, Fabriksbesitzer.
Mayer Anton, Dr., Landesarchivar.
Mayer Franz, stud. jur.
Mayer Josef Karl, Dr.
Mayer Theobald, Stiftskleriker.
Mayrhofer v. Grünbühel Xaver, Landesregierungsrat (Klagenfurt).
Meindl Josef, Dr., Ministerialkonzipist.
Melzer Rud., Dr., Hof- u. Gerichtsadvokat.
Mendl Paul, stud. jur.
Metzker Franz, Kuratbenefiziat bei St.Peter.
Michel Hans, Dr.
Mitscha v. Märheim Alfred R., Ministerialvizesekretär.
Mitscha v. Märheim Hermann R., Legationsrat.
Montenuovo Ferdinand Prinz.
Moric Emil K., Hofsekretär.
Möschl Ferdinand, Militärbeamter.
Möschl Rudolf, Hof- und Ministerialoffizial.
Moser Karl, Dr., Finanzrat.
Mündl Richard, Dr., kaiserlicher Rat.
Munk Hans, Dr., Ministerialrat.
Nadherny Ernst Frh. v., Ministerialrat.
Nadherny Ernst, stud. jur.
Nadherny Franz Frh. v., Sektionsrat.
Nawratil Karl, Dr., Musikschriftsteller.
Neblinger Jakob, Ingenieur.
Neumann Gustav, stud. jur.
Neumayer Josef, Dr., Vizebürgermeister.
Niebauer Anton Frh. v., Geh. Rat, Sektionschef a. D.
Obermayer Rudolf, Dr., Advokat.
Obersteiner Heinrich, Dr., Hofrat, Univ.-Professor.
Offer Th. Robert, Dr. med.
Oppenheimer Felix Frh. v., Dr.
Ostermeyer Franz, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Pachner v. Eggenstorf Anton Frh. v., Dr., Oberlandesgerichtsrat.
Panesch Wilhelm, Monsignore, Superior.
Paneth Otto, stud. phil.
Pauer Franz, Dr., Finanzsekretär.
Payr Johann, Dr., Amtsrat der Stadt Wr.-Neustadt.
Pentsch Rudolf, Dr., Sektionsrat.
Pernerstorfer Engelbert, Reichsratsabgeordneter.
Petter Theodor, Dr., Gerichtssekretär i. R.
Petter Theodor, Dr., Magistratskonzipist.
Pfeifer Ägid, Prior des Schottenstiftes.
Pfeifer Hermann, Chorherr, Professor.
Pfoser Gottfried, Gymnasialprofessor.
Pichler Franz, Buchhändler.
Pilz Edl. v. Wernhof Emil, Dr., Landesgerichtsarzt.
Pilz Edl. v. Wernhof Engelbert, Dr., Ministerialrat.
Pitsch Johann, Dr., Realschuldirektor.
Pitterhof Laurenz, Dr., Notar (Schrems).
Plenk Hans, stud. phil.
Plenk Josef, Postkontrollor.
Plenk Josef, stud. phil.
Ploderer Alfred, Dr.
Ploderer Leopold, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.

Ploderer Rudolf, Dr.
Podhorsky Felix, Dr., Professor.
Pokorny Gustav, Dr., Ministerialvizesekretär.
Pokorny Heinrich, Stadtbuchhalter.
Poriska Franz, Landesgerichtsrat.
Potocker Pius, Pfarrer.
Prandtner Pius Don, Provinzial der Barnabiten.
Preyer Dominik, Stadtpfarrer.
Proksch Andreas, Stiftskleriker.
Prossinagg Ernst, stud. jur.
Pusch Ludwig, Hofrechnungsrat.
Raab Franz, stud. jur.
Rabenlechner Michael, Dr., Professor.
Rauch Rudolf, Abs. jur.
Rauscher Wilhelm, Dr., Min.-Konzipist.
Raymond Friedrich, Dr., Frh. v., Ministerialrat.
Rechinger Karl, Dr.
Redlich Harry, Dr.
Regensdorfer Karl, Dr.
Reich v. Rohrwig Otto, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Reidinger Johann, Realschulprofessor.
Reimer Theodor, Dr., Polizeikommissär.
Reißer Oskar, Dr.
Reißer Viktor, Buchdruckereibesitzer.
Richter Edmund, Dr., Regierungsrat.
Richter Ernst, stud. jur.
Riefler Franz, Dr. med.
Riefler Franz, stud. jur.
Roretz Ernst v., Statthaltereirat.
Rosenberg Gustav, stud. techn.
Roßmanit Adolf R. v., Privatbeamter.
Roßmanit Alfred R. v., Gutsbesitzer.
Roßner, Verwaltungsdirektor.
Rößler Rudolf R. v., stud. jur.
Rost Leopold, Abt.
Roth Franz, Monsignore.
Rudolph Artur, stud. jur.
Rudolph Egon, stud. jur.
Rutte Franz, Professor.
Sadil Meinrad, Gymnasialprofessor.
Sauer Anton, Direktor, Regierungsrat.
Sauer Anton, Professor (Linz).
Sawicki Alexander R. v., Dr., Bahnbeamter.
Schack Karl, Notar.
Schalek Norbert, Kaufmann.
Schauta Friedrich, Dr., Hofrat, Univ.-Prof.
Scheck Georg, Professor.
Scheindler August, Dr., Landesschulinspektor.
Scheuble Hugo, Ingenieur.
Schillinger Heinrich, Dr. med.
Schillinger Johann, Dr. med.
Schimak August, stud. jur.
Schindler Rudolf, Dr., Sektionsrat.
Schlinger Josef, Dr., Steueroberinspektor, (Krems).
Schmarda Ludwig v. Dr. med.
Schmid Johann, Ministerialbeamter.
Schnabel Karl, stud. jur.
Schneller Hans v., Dr., Sektionsrat.
Schnitzer Josef, Dr., Bezirksarzt.
Schober Aegid, Landesgerichtsrat (Ybbs).
Schober Isidor, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Schoberlechner Julius, Dr., Oberlandesgerichtsrat.
Schönwald Franz, Ingenieur.
Schrenckh Otto, Dr med.
Schrodt Heinrich, Dr., Staatsanwaltsubstitut.
Schuh Franz, Direktor.
Schulhof Fritz, stud. med.
Schuloff Karl, stud. jur.
Schuster Edl. v. Bonnot Gustav, Dr., Gerichtssekretär.
Schuster Edl. v. Bonnot Rudolf, Dr., Sektionschef, Postsparkassendirektor.
Schwabe v. Waisenfreund Rudolf R., Dr., Hofrat.
Schwarz Alfred, Forstakademiker.
Schwarzenberg Felix, Prinz.
Schwarzenberg Johann, Fürst.
Schweidler Egon R. v., Dr., Univ.-Prof.
Schweikert Friedrich, stud. jur.
Seidel Paul Matthias, n. ö. Landesbeamter.
Seiller Rudolf Frh. v., Dr., Primararzt.
Senigaglia Carlo, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Seywald Josef, Dr., Domscholaster.
Sieber Rudolf, Dr., Gerichtsadjunkt.
Slatin Adolf, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Slatin Heinrich Frh. v., Dr., Hofrat.
Sommaruga Guido Frh. v., Dr., Ministerialvizesekretär.
Sommaruga Rudolf Frh. v., Dr.
Spaeth Franz, Dr., Magistratsrat.
Spitzer Franz, Dr. med.
Spreitzenhofer Ernest, Schulrat.
Stagl Rudolf, Gymnasialprofessor.
Stahl Eduard R. v., Brauereivertreter.

Starzer Albert, Dr., Archivdirektor.
Stauracz Franz, Professor.
Stein Friedrich, stud. jur.
Stephanie Wilhelm, Privatbeamter.
Stiassny Sigmund, Dr., Regimentsarzt.
Stibral Franz, Dr., Geh. Rat, Sektionschef a. D.
Stich Ignaz, Dr., Bibliothekar.
Stitz Anton, Regierungsrat, Direktor.
Stockmayer Siegfried, Dr. med.
Stoffella d'Alta Rupe Emil Ritt., Dr., Univ.-Professor i. R.
Stoffella d'Alta Rupe Emil R., Sektionsrat.
Sturany Rudolf, Dr., Kustos am k. k. naturhistorischen Hofmuseum.
Süß Norbert, Chorherr und Stiftskämmerer.
Svetlin Wilhelm, Dr., Regierungsrat.
Tausch Hermann, Dr.
Teich Johann, Dr., städt. Arzt.
Thaa Georg R. v., Dr., Sektionschef a. D.
Thun Adolf, Graf, stud. med. (Graz).
Thun Oswald, Graf, Dr.
Tomek Ernst, Dr., Studienpräfekt.
Trauttmansdorff Ferdinand, Erbgraf.
Tremel Wilhelm, Bezirkshauptmann.
Tursky Robert, Pfarrer.
Vidmar Konstantin, Dr., Professor a. D., Pfarrer.
Vogt Stephan, Stiftskleriker.
Wagner Josef, Dr., Gerichtssekretär.
Wagner Karl, Schauspieler (Hamburg).
Wagner v. Jauregg Friedrich R., Dr., Sektionschef.
Waiß Erwin, Dr.
Waiß Moritz, Dr., Professor.
Wallentin Ignaz, Dr., Landesschulinspektor, Regierungsrat.
Walzel Erich v., Hauptmann im Generalstabe.
Wastl Johann d. M., Gymnasialdirektor.
Weihrich Franz, Dr., Gymnasialdirektor.
Weinberger Wilhelm, Dr., Professor.
Weiskirchner Richard, Dr., Präsident des Abgeordnetenhauses.
Weiß Georg, Bankier.
Weiß v. Teßbach Adolf R., Dr., Gutsbesitzer.
Wessely Konrad R. v., stud. jur.
Westermayer Ferdinand, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Widter Friedrich, Realschulprofessor.
Wieser Friedrich Frh. v., Dr., Univ.-Prof., Hofrat.
Wiethe Camillo, stud. med.
Wimmer Alfred, Abs. Jur.
Windischgrätz Alfred, Fürst zu, Präsident des Herrenhauses.
Winkler Philipp Frh. v., Statthaltereirat.
Winter Hans, stud. jur.
Winternitz Emil, Inspektor, Ingenieur (Oderfurt).
Wittek Heinrich R. v., Dr., Geh. Rat, Minister a. D.
Wittmann Johann, Dr., diplom. Landwirt.
Wolfsgruber Cölestin, Dr., Univ.-Prof.
Wöllner Otto.
Womatschka Othmar, Stadtpfarrer.
Wonisch Raimund, stud. jur.
Worms Stephan, Dr., Ministerialsekretär.
Wöß Friedrich v., Dr., Hofrat.
Zak Ludwig, Gymnasialprofessor.
Zaunmüller Theodor, stud. med.
Zehetner Ferdinand, Dr., Direktor der Nordwestbahn, Sektionschef a. D.
Zeidler Jakob, Professor.
Zeiß Max, Beamter des I. allg. Beamtenvereines.
Zeißl Hermann v., stud. jur.
Zeißl Maximilian v., Dr., Univ.-Professor.
Zickero Franz, Realschulprofessor.
Ziwsa Karl, Hofrat, Leiter der Theres. Akademie.
Zchokke Hermann, Dr., Prälat, Sektionschef.
Zweig-Trubel Otto, Maler.





Prof. Dr. Paul Lieger Prof. Dr. Philipp Heberdey Prof. Josef Kunert
Prof. Peter Mang Prof. Benedikt Losert Prof. Gottfried Ploser Direktor Anto

(Nach einer photographischen Aufnahme im Stiftsgarten dur



Prof. Dr. Albert Hübl Prof. Dr. Vinzenz Blaha Prof. Ludwig Zak
en Sauer Prof. Dr. Ferdinand Kotek Prof. Ernest Spreitzenhofer Prof. Meinrad Sadil

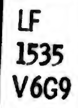
rch den k. u. k. Hofphotographen Viktor Angerer in Wien.)

Festor

1. Ansprache des Direktors.
2. Prolog, gedichtet von Georg v. Eisler (5. Kl.) und vorge-

	DATE DUE		




LF
1535
V6G9

